

chrismon

Das evangelische Magazin 05.2016
www.chrismon.de

Ihre Eltern arbeiten

Und zwar richtig
viel. Das ist doch
schlimm, oder?

Seite 34-38



„Danke für die Würdigung unseres Engagements.“

Vorstand der *Bank für Kirche und Diakonie*

v.l.n.r. Ulrike Badura, Dr. Ekkehard Thiesler (Vorsitzender), Ilona Pollach, Jörg Moltrecht

Als traditionsreiche Bank für Kirche und Diakonie ist uns wichtig, was Geld bewirkt. Deshalb setzen wir bei unseren Anlagen seit 2007 einen Nachhaltigkeitsfilter ein. Für die Jury des Portfolio Institutionell Awards ein Grund, uns als „Bester nachhaltiger Investor“ auszuzeichnen.

✦ inhalt

Lernen

Wie Vergebung geht, können wir uns abgucken bei den Menschen in Ruanda
Seite 12



Wach bleiben

Im Umgang mit sich selbst will Claudia Michelsen wach bleiben. Und neugierig
Seite 32



Fragen stellen

Der Mensch braucht Freunde! Aber wie findet und wie pflegt man Freundschaften?
Seite 42



- 06 **Kreuz und quer**
- 10 **Auf ein Wort** Annette Kurschus über das Kreuz an der Wand
- 12 **Ruanda** Mördern die Hand geben? Ja, das geht
- 20 **Religion für Einsteiger** Mission, braucht man die noch?
- 24 **Infografik** Christen weltweit: Werden sie mehr?
- 31 **Im Vertrauen** Womit ich bei einer Überraschung rechnen darf
- 32 **Fragen an das Leben** Die Schauspielerin Claudia Michelsen
- 34 **Titel** Alle reden von Work-Life-Balance. Wir haben jetzt die Kinder von Karriere-eltern gefragt: Wie ging's euch damit?
- 39 **Projekt / Impressum**
- 40 **Laut und leise**
- 42 **Freundschaft** Der Psychotherapeut Wolfgang Krüger erklärt, wie man Freunde findet
- 50 **Vorbilder** Carl Zuckmayer
- 52 **Leserbriefe**
- 54 **Anfänge** Er hat drei Kinder verloren. Es brauchte Zeit, bis er nicht mehr auf Rache sann

Anregungen, Fragen, Kritik?
Lesertelefon: 069/580 98-83 06
E-Mail: kontakt@chrismon.de.

chrismon plus ist die Vollversion zum Abonnieren. Im Internet oder telefonisch bestellen unter 0800/758 7537.

chrismon 06/2016 erscheint in der Zeit vom 28. 5. bis 2. 6. 2016.

TITELFOTO: PAULA WINKLER

✦ chrismon ^{spezial} für Flüchtlinge

Flüchtlinge aus der islamischen Welt landen hier oft in Einrichtungen von Kirche und Diakonie. Oder treffen auf ehrenamtliche Helfer aus den Kirchengemeinden. Aber erfahren sie dabei etwas über Kirche und Protestantismus? Mit zwei zweisprachigen Magazinen will sich die **Evangelische Kirche in Deutschland** den Flüchtlingen vorstellen, **auf Arabisch/Deutsch und Farsi/Deutsch**. Die Hefte werden in der Woche vor Pfingsten Gemeinden und Flüchtlingshelfern kostenlos zur Verfügung gestellt. Bestellungen ab zehn Heften nehmen wir gern entgegen: fluechtlingsheft@chrismon.de

Erfahren Sie mehr und nehmen Sie Kontakt zu uns auf:
www.KD-BANK.de/Nachhaltigkeit

Gemeinsam handeln – Gutes bewirken.



Das schafft der Heinzl nicht. Das Gewitter ist schneller, die Wolken! Mähe ich den Rasen halt selbst. Der Rasenmäher ist auch nur so gut oder so schlecht wie mein Rollator. Ah, sieh mal, der Stecker steckt. Und hier müsste das Ding doch starten. Na, wer sagt's denn! Nach dem Krieg haben wir auch nicht warten können, bis die Männer nach Hause kommen. Wie hätte es da wohl ausgesehen! Ui, der zieht mich sogar, der Mäher, den brauche ich gar nicht zu schieben. Pah, Blitz und Donner, kommt ruhig näher, euch werd' ich's zeigen! Ich bin lang beim Kaffee, wenn ihr hier seid! Am Ende hätt' der Heinzl noch den Enkel geschickt, der hat eh Besseres zu tun. So, um die Kurve, nächste Spur. Herrlich. Gleich klingelt der Heinzl, und der Rasen ist fertig. Dann können wir Kaffee trinken gehen und ganz in Ruhe dem Gewitter zugucken. Wo ist eigentlich der Rollator? Ach ja, da, wo gleich der Rasenmäher wieder steht...



Bibel

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen

Apostelgeschichte 5,29

So rechtfertigten sich die Apostel vor dem Hohen Rat in Jerusalem, an dessen Rede-
verbot wollten sie sich partout nicht halten. Der Rat war geschockt: Er hatte die
Apostel ins Gefängnis werfen lassen, aber ein Engel hatte sie nachts daraus befreit.

7 Filme...

die Sie genauso gut lesen können

1

Stolz und Vorurteil

Mr. Darcy ist ja der Traummann schlechthin. In Jane Austens Roman wird einmal sogar sein Vorname erwähnt!



2

Moby Dick

Der Roman von Herman Melville ist schon sehr dick. Und sehr vielschichtig, anspielungsreich, mit vielen Exkursen...



3

Maria, ihm schmeckt's nicht

Schmeckt als Buch – von Jan Weiler – sogar noch besser



4

Vertigo

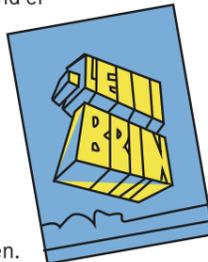
Lieber nicht: Alfred Hitchcock hat prinzipiell mäßige Vorlagen in großartige Filme verwandelt. Alles andere sei Unfug, fand er



5

Passion Christi, Leben des Brian, Letzte Versuchung Christi, ...

Raten Sie mal. Das Neue Testament. Natürlich



6

Vom Winde verweht

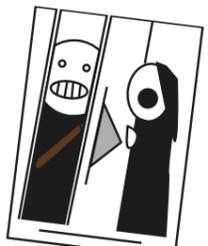
Bitte beides. Das Buch ist ein herrlicher Schmachtfetzen. Und danach noch der Film, immer wieder, schon wegen Clark Gable



7

Shining

Der Vorteil: Den Roman von Stephen King kann man kurz mal weglegen, wenn es zu gruselig wird



Und danach, wie geht es weiter? Ein Wissenschaftler erkennt „Tätertypen“

In zehn Jahren

Wird er es wieder tun?

Die Rückfallgefahr bei Sexualstraftätern besser einzuschätzen – daran arbeitet ein Berliner Wissenschaftler



Jürgen Biedermann, 35, ist Psychologe und arbeitet für die Berliner Polizei. Für seine Doktorarbeit erhielt er den Studienpreis der Körber-Stiftung.

chrison: Haben Sie mit Ihrer Arbeit schon eine Vergewaltigung verhindert?
Jürgen Biedermann: Hoffentlich! Ich helfe der Zentralstelle „SPREE“ bei Rückfallprognosen. Das ist eine Fachdienststelle im Landeskriminalamt Berlin, die sich um rückfallgefährdete Sexualstraftäter kümmert.
Wie helfen Sie als Psychologe?
Ich habe ein System erarbeitet, mit dem sich Sexual- und Missbrauchsstraftäter kategorisieren lassen. Meine These ist: Rückfallprognosen sind aussagekräftiger, wenn wir Tatverhalten und Tatmerkmale berücksichtigen.
Tatverhalten, Tatmerkmale – was ist das?
Für meine Doktorarbeit habe ich die Kriminalakten von über 1000 Sexualstraftätern studiert, die zwischen 1994 und 2001 eine Tat begangen haben. Mein Klassifikationssystem beruht auf 16 Merkmalen, die bei den Delikten

ILLUSTRATION: MAREN AMINI; FOTOS: WELTERS/LAIF, PR

wichtig waren, etwa: Kannten Täter und Opfer sich? Hatte der Täter eine Waffe?

Warum sind diese Fragen so wichtig?

Bei Verbrechen liegt die Frage nahe: „Warum hat der das getan?“ Aber die Frage nach dem Wie ist oft viel ergiebiger. Frage ich: „Warum haben Sie die Vergewaltigung begangen?“, sagt der Täter vielleicht: „Ich war frustriert und in einer Ausnahmesituation.“ Eine Wie-Frage wäre: „Wenn Sie in einer Ausnahmesituation waren – woher hatten Sie dann die Coolness, an eine Maskierung und eine Waffe zu denken?“ Maskierung, Bewaffnung – das sind alles Tatmerkmale, auf denen die Täterklassifikation beruht.

Welche Tätertypen gib es?

Ich habe acht Täterklassen identifiziert. Eine davon enthält den Klischee-Tätertypen, der einer Joggerin auflauert. Aber die größte Gruppe sind mit 22 Prozent die Täter, die ihr Opfer schon kannten und es in privaten Räumen mit Gewalt zum Sex zwingen.

Welcher Tätertyp ist am gefährlichsten?

Das lässt sich so pauschal nicht sagen. Es gibt den Typus von Tätern, der vor fremden Kindern sogenannte Nicht-Kontakt-Handlungen begeht und sein Genital zeigt. Dieser Typus hat eine hohe Rückfallquote von rund 40 Prozent. Allerdings wiegt das Delikt weniger schwer, es gibt keinen Körperkontakt mit den Opfern. Ein Typus von Vergewaltigungstätern umfasst sieben Prozent aller wissenschaftlich untersuchten Sexualstraftäter. Er kontrolliert seine Opfer stark mit Gewalt und fordert sehr intensive sexuelle Handlungen. Er weist ebenfalls eine erhöhte Rückfallquote auf – aber seine Taten wiegen viel schwerer. Im Gesamtdurchschnitt kommt es bei 17 Prozent aller Sexualstraftäter innerhalb von zehn Jahren nach Haftende zu erneuten Delikten.

Wissen wir in zehn Jahren, wer Täter wird?

Nein. 80 Prozent der Sexualstraftaten werden von Leuten begangen, die der Justiz nicht als Sexualstraftäter bekannt sind. Da hilft keine Prognose. Aber es ist trotzdem wichtig, das Tatverhalten zu studieren. Daraus lassen sich Muster ablesen, vor denen wir warnen können. Auch aus der Haft entlassene Täter haben Persönlichkeitsrechte. Sie auf pauschalen Verdacht zu observieren, wäre unangemessen und teuer.

Fragen: Nils Husmann

chrison fragt junge Wissenschaftler, was sie antreibt und was sie in zehn Jahren wissen können

Von Abel bis Zadok

Tausendundeine Frage im chrison-Quiz

1. „O Heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert in aller Not.“
Woher kommt der „Tröster“ aus diesem Pfingstlied?

- A „Der Herr ist mein Hirte“ (Psalm 23)
- B „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66)
- C „Gott will euch einen Beistand geben“ (Johannes 14)
- D Joseph von Eichendorff: „Komm, Trost der Welt, du stille Nacht“

2. „Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide“ – heißt was?

- A Eitle Tropenvögel tragen Feinstoffe
- B Blüten übertreffen Königsklamotte
- C Eingebildeter Typ kleidet sich fein
- D Irgendwas mit Narkosemitteln

3. „Zeuch ein zu deinen Toren.“
Wer soll was tun?

- A Gott soll in seinen Tempel einziehen
- B Jesus soll altes Zeug wegsperren
- C Der Geist soll Narren erzeugen
- D Die Seele soll ihren Glauben bezeugen

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 53.



DER ESCHERNDORFER LUMP:
EINFACH HIMMLISCH



2015ER ESCHERNDORFER LUMP SILVANER KABINETT TROCKEN

„Mineralisch, fruchtig – perfekt zum Spargel!“

Probepaket: 6 x 0,75 l Flaschen:

✓ Silbermedaille Franken (8,67 €/l) Nur **39 €**
✓ Ab 12 Flaschen frei Haus BESTELL-NR. 94413

Allergene-Hinweis: Wein enthält Sulfite | Einzelpreis: 6,50 € (8,67 €/l)
Alkohol: 14,0 % vol. | Säure: 6,2 g/l | Restzucker: 4,8 g/l

DIREKT BEIM WINZER BESTELLEN:

T 09381 2495 | F 09381 717490
www.winzerkeller-escherndorf.de

Anzahl Pakete **Ja**, bitte senden Sie mir das Weinpaket „Einfach Himmlisch“ | 6 x 0,75 l nur 39,00 € | Bestell-Nr.: 94413 ab 12 Flaschen frei Haus, sonst 5,90 €

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer (für Rückfragen)

E-Mail**

Datum, Unterschrift

GÜLTIGKEIT: bis 19.6.2016 oder so lange der Vorrat reicht.
**NEWSLETTER: Unseren Newsletter können Sie jederzeit abbestellen, E-Mail an keinenewsletter@gwf.de genügt. JUGENDSCHUTZ: Mindestalter 18 Jahre. WIDERRUFSRECHT: Widerruf innerhalb 14 Tagen: www.gwf.de/widerruf VERSANDKOSTEN: 5,90 € | ab 12 Flaschen frei Haus innerhalb Deutschlands ANBIETER: Winzergemeinde Franken eG, Alte Reichsstr. 70, 97318 Kitzingen

WINZERKELLER ESCHERNDORF
Bocksbeutelstraße 3 • 97332 Escherndorf
T 09381 2495 • F 09381 717490
www.winzerkeller-escherndorf.de



Erledigt Frau Ottos endgültige Ablage, diesmal: Muster

Ich hielt mein Leben bislang für wild und spontan. Ich habe zwei Wohnsitze, fünf Patchworkkinder, nutze eine Bahncard, ein Privatauto, ein Car2go, zwei Privaträder, ein Fahrrad, und manchmal fahre ich bei einem netten Kollegen mit, der morgens sein Kind zur Schule in meiner Nachbarschaft bringt. Manchmal weiß ich selber morgens nicht, wo ich grade aufgewacht bin. Kein Mensch, vor allem auch kein Einbrecher, so war ich bislang sicher, würde niemals ein Muster in meinem crazy Wochenablauf erkennen. Bis mein Handy mir an einem Freitagmorgen erklärte, der Weg mit meinem Auto zur Firma sei heute staufrei in 21,5 Minuten zu absolvieren. Und: Es stimmte. Woher, verdammt, konnte das Handy dies wissen? Hatte der Mitfahrkollege bei Google gepetzt? War ich auf der A 661 gefilmt worden? Ist Car2go mit Apple verheiratet?



Ganz normal, sagt unsere Onlineabteilung, die sich gerade mit Big Data beschäftigt. Der Mensch sei halt auch nur ein Datenpunkt. Viele Datenpunkte ergeben ein Muster. Bei der Polizei heißt das „predictive policing“, also vorausschauende Polizeiarbeit. Wer sich in den USA zu lange vor einem Regierungsgebäude aufhält, ist verdächtig. Passt nicht ins Passantenmuster. Wer bei Walmart Windeln kauft, kriegt daneben Bier angeboten – weil das Papamuster sagt: Windeln kaufen ist panne, mit Bier läuft leichter. Und Kreditkartenfirmen wissen angeblich früh, wann sich jemand scheiden lassen will – wenn einer von beiden viel Schmuck kauft. Schmuck macht bei der Vermögensaufteilung weniger Streit als Bargeld. Traurige Erkenntnis: Unser Leben ist nicht crazy. Sondern langweilig und vorhersehbar. Schwere narzisstische Kränkung. Vielleicht sollte ich – ohne den Umweg mit den Windeln – eine Lage Bier kaufen und mich sehr lange vor ein Regierungsgebäude stellen. Im blödesten Fall werde ich vorsorglich erschossen. Im besten Fall kommt der nette Kollege vorbei und fragt, was ich hier mache und ob meine Ehe gefährdet ist. Dann nimmt er mich auf der A 661 mit ins Büro. Hauptsache, ich trickse das Muster aus.

Mehr erledigt-Kolumnen finden Sie unter www.chrismon.de/erledigt



FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: NICOLAS MAHLER

Umfrage

Bis dass der Tod uns scheidet ...

Oder so ähnlich. Was soll es eigentlich bedeuten, im Ernstfall, wenn man sich das Jawort gibt?



Alle Angaben in Prozent. Mehrfachnennungen waren möglich.

Wer kann schon wissen, ob eine Liebe ewig hält? Wahrscheinlich träumt fast jeder davon, aber besonders unter den jungen Befragten sind viele skeptisch. Von den unter 30-Jährigen halten es nur 44 Prozent für wahrscheinlich, dass man für immer verheiratet bleibt, für immer mit demselben Partner. Anders die Alten: 68 Prozent der Befragten über 60 glauben fest daran, dass die Ehe hält. Vielleicht hat sie dann aber einfach schon eine ganze Weile gehalten, die Ehe, hat Krisen überstanden, es kamen Kinder, die Kinder gingen aus dem Haus – und die Ehe hält immer noch.

Die moderne Ehe ist pragmatisch: Das Versprechen, in der Not für den anderen da zu sein, erhält viel Zustimmung in der chrismon-Umfrage. Frauen haben bei dieser Aussage allerdings nicht ganz so oft Ja gesagt wie die Männer (81 bzw. 90 Prozent). Ansonsten sind die Geschlechter in Sachen Ehe ziemlich einer Meinung. Aus Sicht des Staates haben die Paare ohnehin keine Wahl. Das Ja auf dem Standesamt gilt grundsätzlich fürs Leben. Alles andere wird teuer und kompliziert.

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1016 Befragte) finden Sie unter www.chrismon.de/umfrage



Foto: astudio/Shutterstock.com

„Gott fährt Fahrrad ...“

Trotz Web 4.0: Bücher lesen ist nach wie vor in – und das nicht nur bei den Älteren. Immer wieder neue Besucherrekorde bei den Buchmessen, eine Flut von Neuerscheinungen und zum Teil hohe Auflagen zeigen: Literatur als Medium, als Reflexion und Information, auch als Erbauung hat ihren gesellschaftlichen Stellenwert behalten. Ob als Chronik, Mahnung und moralische Instanz wie bei Günter Grass oder als Glaubensbekenntnis und biografische Auseinandersetzung mit Religion wie bei Maarten 't Hart – Literatur hat ihren Sitz im Leben der Menschen behauptet. Und sie vermag Brücken zu bauen zwischen denen, die ankommen, und denen, die schon immer hier waren, und dem Dialog zwischen Kulturen und Religionen Gestalt zu geben. Die Evangelischen Akademien laden ein zum Lesen, Reden und Radfahren ...

Vom trommelnden Jesus und apokalyptischen Engeln Religiöse Motive im literarischen und grafischen Werk von Günter Grass

3.–5. Juni 2016

Evangelische Akademie Baden
Blumenstraße 1–7, 76133 Karlsruhe

Tagungsort: Bad Herrenalb
www.ev-akademie-baden.de

Menschen unterwegs

Literarisches (nicht nur) aus dem arabischen Raum zum Meißner Literaturfest

10.–12. Juni 2016

Evangelische Akademie Meißen,
Freiheit 16, 01662 Meißen

www.ev-akademie-messen.de

Auf dem Fahrrad mit Gott ...

Eine Radtour durch die religiöse
Literaturlandschaft der Niederlande

25. Juni 2016

Evangelische Akademie Frankfurt,
Eschersheimer Landstraße 567, 60431 Frankfurt

Tagungsort: Romanfabrik Frankfurt e.V.
www.evangelische-akademie.de

In Kooperation mit der Evangelischen
Akademie Hofgeismar

Ein gutes Zeichen

Das schlichte Wandkreuz im Gerichtssaal: Wen stört es eigentlich? Es ermahnt doch vor allem zur Menschlichkeit



Annette Kurschus ist Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, stellvertretende Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Herausgeberin von chrismon.

Es sind nur zwei schmale Holzleisten, könnte man meinen. Kaum zwanzig Zentimeter lang – den Fotos nach zu urteilen, die man im Netz findet. Auch passen sie sich farblich genau der Vertäfelung des Raumes an. Woher also die Aufregung – und wozu?

Fast möchte man sich wundern, dass ein so unscheinbares Symbol so zuverlässig derart heftige Emotionen freisetzt. Zuletzt, als der Präsident des Amtsgerichts Saarbrücken die Kreuze aus den Sitzungssälen entfernen ließ. Um der Neutralität des Rechtsstaats willen, hieß es. Um die Vertrauenswürdigkeit der Richter zu schützen und um einen reibungslosen Ablauf des Gerichtsalltags zu gewährleisten. Aha.

Die Reaktionen auf diese Maßnahme waren erwartbar. Die einen bebubeln einen überfälligen Schritt gegen den schädlichen Einfluss der Kirchen, die anderen sehen ein fatales Signal: Das Entfernen verleugne Herkunft und Tradition.

Ich selbst stutze. Denn ich bin in der reformierten, von manchen leicht verächtlich (und wenig zutreffend) calvinistisch genannten Tradition des Protestantismus aufgewachsen, wo man sogar in den Kirchen mit Bildern und Kreuzen äußerst zurückhaltend ist und genau in diesem Verzicht ein kräftiges Glaubenszeichen sieht.

Erstauulich, wie leidenschaftlich das Kreuzessymbol Gegner und Befürworter verbindet. Wir haben uns daran gewöhnt, dass es an Revers hängt und Häse schmückt. Wir setzen es auf Kirchtürme und versehen Briefköpfe damit. Die Bibel nennt das Kreuz ein Ärgernis, eine Schande, gar einen Skandal. Ein Skandal? Wenigstens in Gerichtssälen scheint davon etwas übrig geblieben zu sein.

Das Kreuz ist ein vieldeutiges Zeichen. Man kreuzt etwas durch und meint: „So geht's nicht, das muss anders werden.“

Man kreuzt etwas an und sagt damit: „Das gilt, dazu stehe ich, das ist mir wichtig.“ Das Kreuz verbindet oben und unten, rechts und links. Es erinnert daran, dass manches quer kommt; es zeigt, dass es nie nur nach oben und nie nur nach unten geht. Als Glaubenssymbol erzählt es vom Sterben und vom Leben, von Leiden und Lieben, brutalstem Unrecht und seiner Überwindung. In all dem ist es ein hoch religiöses und tief menschliches Symbol.

Längst nicht jeder, der einem Prozess beiwohnt, vor Gericht steht oder zu Gericht sitzt, misst dem Kreuz religiöse Autorität zu. Und im Gerichtssaal wird keineswegs im Namen dieser Autorität Recht gesprochen. Im Gegenteil. Es ist eine der großen humanen Errungenschaften, dass unsere Rechtsprechung nicht mehr so tut, als verfüge sie über höhere Wahrheiten, höchste Einsichten oder gar himmlische Gerechtigkeiten. In ihr verbinden sich höchste Verantwortung und begrenztes Wissen. Das ist ihre Würde und ihre Bürde, ihre Chance und ihre Gefahr – mit einem Wort: ihre Menschlichkeit.

Ob es dem Recht und denen, die täglich darum ringen, guttäte, genau das zu zeigen und sich genau daran zu erinnern? Dann wären die gekreuzten Holzleisten und die Geschichte, für die sie stehen, womöglich doch nicht so nebensächlich.

Denn wen immer die Menschen in Jesus von Nazareth sehen mögen: Er wurde im Namen zweier altherwürdiger Rechtstraditionen, der offiziellen Religion und der öffentlichen Meinung, „rechtmäßig“ verurteilt und war doch unschuldig – eine Mahnung vor Selbstüberhöhung und Selbstüberforderung, vor Unmenschlichkeit und Verantwortungslosigkeit.

Dass eine Gesellschaft und ein Staat unter dem Symbol des Kreuzes Recht suchen und Recht sprechen, ist deshalb ein gutes Zeichen!



Blyde River Canyon

Farbenfrohe Rundreise durch Südafrika.

Entlang der Garden Route erleben Sie die bunte Multi-Kulti-Nation. Halten Sie anschließend Ihre Kamera bereit und suchen Sie die „Big Five“. Hören Sie schon das ferne Brüllen der Löwen?

Ihr Reiseverlauf

- 1. Tag – Anreise.** Flug nach Kapstadt.
- 2. Tag – Kapstadt.** Begrüßung und Hoteltransfer.
- 3. Tag – Kapstadt.** Tag zu freien Verfügung. Bei Buchung des Ausflugspakets Stadtrundfahrt Kapstadt, Besuch des Signal Hills und Fahrt in die Weinregion mit Kostprobe.
- 4. Tag – Kapstadt – Kap der Guten Hoffnung – Kirstenbosch – Kapstadt (ca. 155 km).** Fahrt zum Kap der Guten Hoffnung und zum botanischen Garten in Kirstenbosch.
- 5. Tag – Kapstadt – Oudtshoorn – Knysna (ca. 550 km).** Besuch einer Straußenfarm. Weiterfahrt nach Knysna.
- 6. Tag – Knysna.** Tag frei. Bei Buchung des Ausflugspakets Fährüberfahrt zum Featherbed Nature Reserve und Wanderung auf dem „Bushoek Trail“.
- 7. Tag – Knysna – Plettenberg Bay – Tsitsikamma Nationalpark – Port Elizabeth (ca. 290 km).** Wanderung durch den Tsitsikamma Nationalpark und anschließend Orientierungsfahrt durch Port Elizabeth.
- 8. Tag – Port Elizabeth – Flug nach Johannesburg.**
- 9. Tag – Johannesburg – Region Lowveld (ca. 480 km).** Fahrt über Dullstroom zum beeindruckenden Blyde River Canyon. Danach sehen Sie die „Bourke's Luck Potholes“.
- 10. Tag – Region Lowveld – Krüger NP – Region Lowveld.** Bus-Safari im südlichen Teil des Krüger Nationalparks.
- 11. Tag – Region Lowveld.** Tag frei. Bei Buchung des Ausflugspakets Geländewagen-Safari im Krüger NP.
- 12. Tag – Region Lowveld – Region Ezulwini – Hluhluwe (ca. 560 km).** Besuch Obst- und Gemüsemarkt „Manzini“.
- 13. Tag – Hluhluwe – St. Lucia – Durban (ca. 280 km).** Pirschfahrt durch das Hluhluwe Wildreservat. Bei Buchung des Ausflugspakets Bootsfahrt bei Saint Lucia.

- 14. Tag – Abreise.** Flughafentransfer und Rückflug.
- 15. Tag – Ankunft in Deutschland.**

Hinweise: Änderungen des Reiseverlaufes vorbehalten. Hotel- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr. Zuschlag Einzelzimmer ab 269 € pro Person buchbar.

Einreisebestimmungen für dt. Staatsangehörige
Bei Einreise 6 Monate gültiger Reisepass mit mindestens 5 freien Seiten. Visum Swasiland Erhalt bei Einreise. Staatsangehörige anderer Länder wenden sich bitte an die zuständige Botschaft.

Die perfekte Ergänzung für Ihre Reise

- **Ausflugspaket Südafrika pro Person 139 €**
Die Ausflüge finden an den Tagen 3, 6, 11 & 13 statt.
- **Halbpension Grundprogramm pro Person 219 €**
- **Verlängerung Durban pro Person 330 €**
Verbringen Sie 3 Nächte im 5-Sterne-Hotel Beverly Hills (Landeskat.) im Doppelzimmer mit Frühstück.



Unser Partner



berge & meer
Reisen. Für Entdecker.



Buchung & mehr Informationen

- 15-tägig inkl. Flug
 - Mittelklassehotels
 - Inkl. Frühstück
 - **Frühbucher-Vorteil**
bis 01.08., danach Preiserhöhung um 100 € pro Person
- ab 1.799€**
pro Person
im Doppelzimmer

Direktlink: www.berge-meer.de/RUR041

Inklusivleistungen

- Linienflug mit Zwischenstopp mit South African Airways (oder gleichw.) nach Kapstadt, von Port Elizabeth nach Johannesburg und von Durban mit Zwischenstopp zurück in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Rundreise und Transfers gemäß Reiseverlauf im modernen Reisebus inkl. Eintrittsgelder
- 12 Übernachtungen in Mittelklassehotels/Lodges im Doppelzimmer mit Frühstück
- Deutschsprachige Reiseleitung vor Ort

Ihre Vorteile

- Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung
- Garantierte Durchführung aller Termine

TERMINE UND PREISE 2016/17 pro Person (15-tägig)

Flughafen	Frankfurt
Preise	Termine (Anreisetag Mo + Do)
Saison A 1.799 €	2017: 06.02. 13.02. 16.02. 20.02. 02.03. 06.03. 24.04. 11.05. 15.05. 12.06. 19.06.
Saison B 1.849 €	2017: 12.01. 26.01. 09.03. 16.03. 23.03. 30.03. 06.04. 01.05. 04.05. 22.05.
Saison C 1.899 €	2016: 24.11. 29.12. 2017: 10.04. 13.04. 17.04. 25.05. 05.06.
Saison D 1.999 €	2016: 03.11. 07.11. 10.11. 14.11. 17.11. 2017: 03.07. 10.07. 20.07. 07.08. 21.08. 04.09. 07.09. 11.09. 18.09. 25.09. 02.10. 05.10. 09.10. 12.10. 16.10. 23.10.

Buchen Sie noch die letzten Sommertermine 2016: 11.07., 18.07., 25.07. und 22.08. ab 2.129 € p. P. sowie 21.10. ab 2.159 € p. P.

REISE-CODE: RUR041 KENNZIFFER: 103/216



Den Mördern die Hand geben?

Wer von Deutschland nach **Ruanda** reist, kann vieles lernen.

Zum Beispiel Versöhnung. So ein großes Herz!

✦ Text: Ursula Ott Fotos: Anne Ackermann

Da treffe ich 6000 Kilometer von meinem Zuhause entfernt eine Frau, Rose, die so alt ist wie ich und auch eine Narbe am rechten Unterarm trägt. Acht Zentimeter lang, längst verheilt, aber sie wird immer sichtbar sein.

Meine Narbe stammt von einem Sportunfall, ich war vor zehn Jahren mit meinen Kindern bei einer Skatenight für Inliner am Bodensee und konnte nicht rechtzeitig bremsen. Hochkomplizierter Handgelenkbruch, den ich nie vergessen werde. Wegen der Narbe. Und weil ich bis heute böse bin auf den Chirurgen, der in jener Sommernacht offenbar eine falsche Operationsmethode anwandte.

Roses Narbe stammt nicht vom Sport. Roses Hand hat vor 22 Jahren ein Mann aus ihrem Dorf schwer verstümmelt, mit einer Machete. Rose ist katholisch, sie hatte im April 1994 Zuflucht in der Kirche von Nyundo im Norden von Ruanda gesucht. So wie 60 andere Familien, darunter 42 Kinder. „Der Tod hat über uns geherrscht“ steht heute auf einem Transparent in diesem Gotteshaus, denn fast alle wurden umgebracht, Nyundo nennen sie heute die rote Gemeinde – wegen des vielen Blutes.

Auch Rose hat den größten Teil ihrer Familie verloren, ihr Angreifer dachte, dass auch Rose tot sei, denn sie lag auf einem Berg von Leichen. Ihre Hand wurde operiert. Neulich musste sie umziehen, weil ihr Haus durch Überschwemmungen gefährdet war. Und jetzt wohnt sie, Fügung oder Zufall, neben dem Mann, der ihr diese Narbe zugefügt hat. Sie wohnt Hausnummer eins, er wohnt Hausnummer zwei. Roses Kinder, 13, 15, 17 und 20 Jahre alt, spielen mit den Kindern des Täters, der nach zwölf Jahren Haft aus dem Gefängnis entlassen worden war. „Auch ein Mörder ist ein Mensch“, sagt sie, „er hat seine Schuld bekannt, Gott half mir, ihm zu vergeben.“

Roses Worte klingen wie ein Programm, und sie sind es auch: Ruanda ist ein Labor für eine gigantische Versöhnung, angeleitet von den christlichen Kirchen und der Regierung. „Versöhnung ist die Grundlage für das Leben in diesem Land“, sagt Roses Schwager, Pascal Bataringaya, Kirchenprä-



Roses Narbe am rechten Arm stammt von einer Machete. Der Mann, der sie angriff, ist heute ihr Nachbar

sident von Ruanda. Er hat in Bochum studiert und 2011 über Dietrich Bonhoeffers Friedensethik promoviert, er ist der perfekte Gesprächspartner: Was kann die ruandische Gesellschaft von Bonhoeffer lernen? Lässt sich Versöhnung verordnen? Was können wir Deutsche von Ruanda lernen? Denn nichts anderes bedeutet Mission heute, wenn man bei der Evangelischen Kirche in Deutschland nachliest: „Mission verändert beide Dialogpartner.“ Ich verstehe es so: Die Besucherin aus Deutschland, Mitglied einer Kirche mit massivem Mitgliederschwund (nur noch 57 Prozent der Deutschen gehören zu einer christlichen Kirche), reist in ein afrikanisches Land, in dem 90 Prozent der Bewohner Christen sind. Und fragt sich: Was können die besser als wir?

Ich bin eine gute Testperson für diese Frage. Ich bin extrem nachtragend – nicht nur auf den Chirurgen bin ich heute noch sauer. Ich hege keine romantische Afrika-begeisterung: Auch nach der faszinierenden Reise durch Ruanda danke ich dem lieben Gott recht herzlich, dass er mich im wohlhabenden, sicheren und angenehm temperierten Oberschwaben hat zur Welt kommen lassen. Und ich bin ein Kopfmensch, das Anfassen wildfremder, womöglich erkälteter Menschen, aufdringlich lautes Singen und Tanzen in der Kirche sind mir ein Gräuel. Und trotzdem sind es die folgenden drei Dinge, die ich jetzt bewundernd weitererzähle: Versöhnung zwischen einst verfeindeten Volksgruppen. Eine Fröhlichkeit, die mir in einer evangelischen Kirche endlich den Soundtrack liefert zu einer meiner Lieblingsbibelstellen aus der Apostelgeschichte, es ist der Taufspruch meines jüngsten Sohnes: „Der Kämmerer zog aber seine Straße fröhlich.“ Und das Gefühl, dass ich ganz persönlich gemeint und willkommen bin.

Versöhnung, sagt der Kirchenpräsident, setzt das Schuldbekenntnis voraus – darum versteht er auch meinen Groll auf den Chirurgen. „Der hätte den Fehler einräumen sollen.“ Pascal findet auch den Vergleich keineswegs banal, denn genau das

wird heute, 22 Jahre nach dem Genozid, in evangelischen Kirchengemeinden in Ruanda gelehrt: Schuld bekennen im Großen wie im Kleinen. Konflikte schlichten, auch die alltäglichen. Vergeben.

Remera, eine Kirchengemeinde etwa eine Stunde von Kigali entfernt: Eine holprige Staubpiste führt zu dem Dorf, in dem am 20. April 1994 eines von vielen Massakern stattfand. In der Dorfschule hatten sich zehn Pastoren und 29 Kinder versteckt, drei Wochen lang, dann verriet sich eines der Kinder nachts beim Holen des Essens. Die Milizen brachten alle 39 Geflüchteten um. Heute steht Remera als leuchtendes Beispiel für Versöhnung,

Versöhnung ist die Grundlage für das Leben in diesem Land

Pascal Bataringaya

Anzeige



2016 • IMPERIA • LEBENDIGES MITTELALTER

ICH ABER WERDE EIN NAGEL IN EUREM HERZEN SEIN.

600. Todestag Hieronymus von Prag

Weitere Informationen:
www.konstanzer-konzil.de

Konzilstadt Konstanz · Marktstätte 1 · D-78462 Konstanz
Tel +49 7531 363-27 0 · info@konstanzer-konzil.de

Die „Light“-Gruppe in Remera bringt Täter und Opfer zusammen. Zum Reden, Singen, Bibellesen. Zum Ackerbestellen, Einkaufen, zur Krankenpflege



mission

Am Ende der Bibelstunde gibt's Pleasant Worship – in Berlin würde man sagen: Party!

drum heißt sie auch „Light“, die Gruppe der evangelischen Kirchengemeinde, die jeden Sonntag Täter und Opfer zusammen auf eine Kirchenbank bringt.

Für die Besucherin aus Deutschland haben sie sich im Gemeindesaal um einen Tisch versammelt, immer abwechselnd ein Täter und ein Opfer (siehe Foto Seite 12). Sie singen ein Kirchenlied zur Begrüßung. Kalisa Jean Bosco steht auf, er gehört zu den Tätern, man merkt sofort, dass er seinen Text nicht zum ersten Mal aufsagt. „Als ich aus dem Gefängnis kam, haben sich alle im Dorf weggedreht. Ich wollte weglaufen, aber wohin?“ Gott habe ihm den Pastor geschickt, sagt er, und dessen Gruppe „Light“, wo sie jeden Sonntag wieder versuchten, zusammen in einer Kirche zu beten. „Beim ersten Mal konnten wir uns nicht in die Augen sehen. Beim zweiten Treffen konnten wir uns die Hand geben. Heute sind wir fast wie Klassenkameraden.“

Anasatasi erhebt sich, sie ist Witwe, hat Mann und drei Kinder im Genozid ver-

loren. „Ich hatte gehofft, dass die Mörder nie wieder aus dem Gefängnis kommen“, gibt sie zu. „Aber ich war als Witwe auch sehr, sehr einsam.“ Als die ersten Haftentlassenen zurückkamen ins Dorf, als der Pfarrer anfang mit seinem Versöhnungsprogramm, „da habe ich verstanden: Es gibt Trost. Es gibt Vergebung. Und Taten sagen mehr als Worte.“ Heute hilft die „Light“-Gruppe ihr beim Bestellen ihres Feldes und hat die Hochzeit eines ihrer Kinder organisiert.

Pastor Jerome Bizimana hat nach seinem Theologiestudium eine Ausbildung in Konfliktmanagement gemacht. „Konflikte sind unausweichlich im Leben, aber Gewalt ist eine Entscheidung.“ Wenn Bizimana spricht, hört man die Lektionen von der Uni. Und genau so haben sich die Dorfbewohner das auch notiert. „Hier steht alles drin“, sagt Célestin, einer der Täter, und zeigt auf den blauen Block mit gelben Wellen, den die Reporterin sich in Kigali auf dem Kimironko-Markt gekauft hat, „in diesem Block steht alles drin, was ich wissen muss. Ich habe fünf

Tage Ausbildung zum Friedensschlichter gemacht.“ Es waren, sagt der Pfarrer später auf der Rückfahrt, eigentlich nur drei Tage, aber man versteht, dieser Block, dieser Kurs, diese Sätze – daran halten sich die Mörder von einst fest. „Der Pastor hat uns Medizin gegeben“, sagt Célestin, und er meint: Medizin gegen die Grausamkeit. Célestin ist Mitglied der zweiten Gruppe in der Gemeinde, der „Peacekeepers“. Während „Light“ vor allem Trost, Versöhnung und Sozialarbeit praktiziert, schlichten die Peacekeeper kleine Konflikte im Dorf. Wenn ein Sänger den Kirchenchor verlassen will, wenn sich zwei Söhne ums Erbe streiten oder ein Ehepaar sich trennen will. Dann kommen die Streitschlichter, kleine Komitees ehemaliger Täter und Opfer, und versuchen, den Konflikt zu schlichten. Mit dem Wissen, das ihnen der Pastor vermittelt hat und im gelben Block notiert ist.

Ob diese Medizin wirklich immun macht gegen Gewalt? Studien der ruandischen Regierung sagen, dass nur noch 22 Prozent der Bevölkerung Angst haben, dass wieder ein Genozid geschehen kann.

*Ich hatte gehofft,
dass die Mörder
nie wieder
aus dem Gefängnis
kommen*

Anasatasi

Vor fünf Jahren waren es noch 40 Prozent. Und hier in Remera? Ich bitte um Handzeichen. Wer glaubt, dass noch einmal die Düsternis über die „Light“-Gruppe hereinbrechen könnte? Keiner meldet sich. Wer glaubt, dass sie für immer friedlich zusammenleben werden? Alle Hände schnellen in die Höhe. Kalisa Jean Bosco steht auf, räuspert sich. „Sie wissen vielleicht nicht, wie sich das anfühlt, wenn man in einer Kirche steht und vor allen Leuten sagt: Ich habe gemordet. Das machen Sie nur einmal. Und das macht Sie sehr, sehr stark.“

Beschämt fahre ich zurück in die Hauptstadt. Es stimmt, ich weiß nicht, wie es sich anfühlt, vor vielen Menschen Schuld zu bekennen. Ich weiß eigentlich gar nicht, wie es sich anfühlt, in einer Kirche laut irgendwas zu sagen – außer das Vaterunser. Das ändert sich schneller, als mir recht ist, denn der nächste Tag ist ein Sonntag. Es ist ein Wochenende im Februar, und wie es der Zufall will, lese ich beim Frühstück auf der Terrasse meines evangelischen Gästehauses die „Süddeutsche Zeitung“. Im Reiseteil ist vom neuesten Partytrend

in Berlin die Rede, „Lucid-Dance“. Ohne Alkohol, mit Kerzen und Lichterketten wird in alten Fabrikgebäuden ein „be-seeltes Sonntags-Gathering“ gefeiert. „Was möchtet ihr loslassen? Fragt euer Herz nach seinen Wünschen!“, ruft angeblich der DJ in die wogenden Massen. Und in einer Ecke des Dancefloors wartet eine „Empathie-Station“ auf Tanzmüde, die ihre Geschichte loswerden wollen. Schreibt der Partyreporter aus Berlin.

Während ich das in Kigali lese, werden in der Kirche nebenan schon die Soundsysteme für den Gottesdienst in der Landessprache Kinyarwanda aufgebaut, drei Stunden, ich höre bereits erste Gospelklänge. Gospel ist nicht mein Ding, drei Stunden singen und tanzen auch nicht. Ich entscheide mich für die kürzeste Variante, von neun bis zehn, Gottesdienst auf Französisch. Doch selbst diese Kurzversion von afrikanischem Gottesdienst enthält alle Elemente der Berliner Lucid-Dance-Party. Unglaublich gute Laune, ganz ohne Alkohol. Tanzen ohne



Schön, dass du da bist!
Wer in Kigali einen
Gottesdienst besucht,
kommt gerne wieder

Enkel beerdigen musste, eine junge Frau endlich einen Teilzeitjob fand und der Pfarrer heute Hochzeitstag hat. „Vor acht Jahren stand ich vor euch mit klopfendem Herzen“, sagt er, „und das Tolle ist: Mein Herz klopft immer noch.“ Die Stimmung ist jetzt kurz vorm Siedepunkt.

Die Predigt, na ja. Es geht um Facebook und Whatsapp, man soll nicht so viel telefonieren am Steuer, sagt der Kirchenälteste, und außerdem die To-do-Liste abbauen. Als ich das später einem seiner Kollegen erzähle, fängt der sofort an zu lästern. „Das hat der gesagt? Grade der? Der ist Hochzeits- und Eventmanager im Hauptberuf, ich kenne niemanden, der so viel mit dem Handy telefoniert.“ Er muss lachen. „Aber ob du nächsten Sonntag wiederkommst, dafür ist doch nicht die Predigt verantwortlich.“ Doch, widerspreche ich, ich bin eine große Freundin des Wortes. „Es gibt nur ein Kriterium, ob du wiederkommst: Hastest du das Gefühl, dass die anderen sich freuen, dass du da bist?“

Ja, das Gefühl hatte ich. Klar habe ich das manchmal auch im deutschen Gottesdienst. Aber in meiner Heimat kann es schon mal passieren, dass der Pfarrer bei der Konfirmation den Jugendlichen sagt, man sehe sich ja eh nie wieder. Oder man wird beschimpft, weil die Kirche so leer ist. So ein bisschen Willkommenskultur, denke ich mir, könnte sich der eine oder andere Kollege schon abgucken in Ruanda. Und ich? Könnte mir das mit der Versöhnung noch mal überlegen, eigentlich ist die Narbe an meinem Arm jetzt doch ganz gut verheilt.

Am Ende haben sie in Kigali noch gebetet für meine sichere Heimreise, sie wussten ja, dass ich am Sonntag drauf nicht mehr in ihren Gottesdienst kommen würde. Ich glaube nicht an einen Gott, der im Tower von Kigali sitzt und Flugzeuge sicher starten und landen lässt. Aber ich glaube an die Kraft der Worte. Wenn ein Volk, das in 15 Wochen eine Million Bürger verloren hat – und auch die Hälfte seiner Pfarrer –, wenn die ausgerechnet dafür beten, dass eine

privilegierte Journalistin mit einem KLM-Ticket sicher nach Hause kommt, dann wirkt das ganz wunderbar gegen Flugangst. Und in Berlin würden sie vermutlich sagen: Dann ist das hier eine ziemlich coole Empathie-Station. Yeah! ◀



Ursula Ott, 52, hat auch die Geschichte des Portiers im Gästehaus der evangelischen Kirche aufgeschrieben. Siehe Seite 54



Anne Ackermann, 35, lebt mit Familie in Kampala, Uganda, und war beeindruckt von der Bilderbuchlandschaft in Ruanda.

Lesen Sie die fünfteilige Serie „Mission“ in der Abonnementausgabe *chrismon plus*. Siehe Seite 22

Anzeige

Ist eine Woche lang genug, um Freunde zu werden? Yeeeah!

Französische Gemeinde

Anfasszwang. Und alle Besucher werden ihre persönliche Geschichte los. Kurzum: die Kirche, eine einzige Empathie-Station. Ob das auch bei uns ginge?

Ich bin, typisch deutsch, Punkt neun Uhr da und ergattere einen der wenigen Liederzettel, im Gegensatz zu meiner verspäteten Nachbarin, wahrscheinlich eine Folge ihrer deutlich elaborierteren Aufsteckfrisur. Erst guckt sie bei mir rein, dann nimmt sie mir den Zettel ab, dann legt sie ihn so weit weg, dass wir beide nicht drankommen, kompensiert den fehlenden Liedtext durch wogende Hüften und macht dem Pfarrer ein Zeichen, dass ich neu bin. Ach herrje, ich hasse das. „Wir freuen uns über einen Gast in unserer Gemeinde.“ Ich stehe auf, sage, dass ich Journalistin bin – uninteressant in einem Land ohne Pressefreiheit. Dass ich einen Sohn habe, der in Ruanda Freiwilligendienst macht – tosender Beifall, später beten wir noch für den Sohn. Und ich sage, dass ich eine Woche bleibe. „Ist eine Woche lang genug, um Ursulas Freundin zu werden?“ – „Yeeeah!“ Es ist dieses Yeeeah, das ich von meinen pubertierenden Kindern kenne,

die benutzen es ironisch. „Ich muss noch Mathe lernen, yeeah.“ Die Gottesdienstbesucher hier meinen es ernst, aber auch nicht so ernst, dass man gleich den Sonntag miteinander verbringen müsste – es ist schlicht die Botschaft: Schön, dass du da bist. Yeah!

Und jetzt kommt es wieder, dieses „Ich bekenne mich“, das ich schon kenne. Einer nach dem anderen steht auf. Was auf der säkularen Party in Berlin heißt „Fragt euer Herz nach seinen Wünschen“, wird hier im evangelischen Gottesdienst vom Ende her gedacht: „Wofür dankt ihr Gott diese Woche?“ Klingt auch nicht kitschiger. Und ist sehr unterhaltsam. Meine Nachbarin, nun ohne Liedzettel, erzählt, wie sie jeden Tag auf die Unterhaltszahlungen ihres Mannes gewartet hat. „Hat er Montag bezahlt?“ Die Gemeinde: „Nein!“ „Hat er Dienstag bezahlt?“ – „Nein!“ Und am Mittwoch, man ahnt es, kam die Überweisung. So kann der Sohn Konfirmation feiern und zum Gymnasium gehen. Wir klatschen Beifall, für die coole Performance, für den Konfirmanden, der etwas beschämt daneben sitzt, für Gott und das Geld. So erfahren wir, dass ein Opa seinen

VIELE HOHE TIERE, VON UNS GERETTET.

Wasserspeier am Kirchturm von Ulm, dem höchsten Kirchturm der Welt (161,5 Meter). Mehr über die Geschichte dieses Denkmals: www.dieganzegeschichte.de

Wir erhalten Einzigartiges.
Mit Ihrer Hilfe.

Spendenkonto

IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

www.denkmalschutz.de



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.

Mission – wer braucht das noch?

Die Botschaft Jesu weiterzusagen ist auf jeden Fall eine gute Sache. Leider war die christliche Mission nicht immer friedlich und freundlich

✚ George und Fanny Clarke kamen 1881 über Birma nach Südchina. Sie waren die ersten evangelischen Missionare in der Stadt Dali am Rande des Er Hai Sees, die einzigen Europäer weit und breit. Und obwohl sie das feuchte Klima nicht vertrugen und die Gegend entlegen und arm war, blieben sie, lernten die Landessprache, bekleideten sich mit der Tracht des Volkes. Sie zogen mit Gong und Trommeln durch die Straßen und verkündeten die Frohe Botschaft in Knittelversen. Sie waren wie Narren. Kaum jemand nahm sie ernst.

Zwei Jahre nach ihrer Ankunft bekam Fanny Clarke ihr erstes Baby. Sie erkrankte schwer. Nachbarn aus der Straße sahen nach ihr und waren erstaunt: Eine Langnase liegt fern ihrer Heimat im Sterben. Sie wird ihr Kind nicht mehr aufwachsen sehen, und trotzdem singt sie, betet und dankt ihrem Gott. Die Nachricht, dass jemand so versöhnt sterben kann, machte unter den Bergvölkern der Provinz Yunnan die Runde. George Clarke blieb auch nach Fannys Tod mit seinem Sohn Samuel in Dali, die ersten Chinesen schlossen sich ihm an. Weitere Missionare aus England folgten. Nach wenigen Jahrzehnten war Dali ein Zentrum für Hunderttausende Christen in der Provinz.

70 Jahre nach Ankunft der Clarkes übernahm die Kommunistische Partei die Macht, denunzierte das Christentum als Instrument des Imperialismus zur Unterwerfung Chinas und verurteilte Pfarrer, Presbyter und einfache Gemeindeglieder in öffentlichen Schauprozessen. Die chinesischen Gläubigen ertrugen lieber Demütigungen, Folter und Verschleppung, als dass sie ihre Religion verrieten. Mehr als dreißig Jahre hielten sie durch, bis die Machthaber wieder mehr Freiheit zuließen. Ihre Hingabe beeindruckte den Schriftsteller Liao Yiwu. In seinem Buch „Gott ist rot“ (Fischer Verlag, 2014) beschreibt er seine Reise zu den armen Bergvölkern im Norden Yunnans, die heute noch im Christentum ihren Halt finden. Dort fand Yiwu auch die überwucherten Gräber des Ehepaares Clarke.

Missionare gibt es nicht nur im Christentum. Auch buddhistische Mönche gehen auf Wanderschaft, um alle Welt vom Leiden zu befreien. Aber vermutlich hat es vor dem späten 19. Jahrhundert nie ein Vertreter indischer, chinesischer oder sonst einer Religion bis nach Europa ge-

schaft, um dort für seine Sache zu werben. Christen kamen dagegen schon im frühen 7. Jahrhundert in China an.

Das Christentum ist so missionarisch wie keine andere Religion. In ihm soll die alttestamentliche Weissagung erfüllt sein, dass sich die Völker am Ende aller Zeiten zum Gott der Bibel bekehren. Es ist auch eine Religion des Geistes und der Begeisterung. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“, so übersetzte Martin Luther ein Jesuswort über gute Menschen, die Gutes hervorbringen (Matthäus 12,34).

Unzählige Missionare zogen ähnlich mittellos aus wie die ersten Jünger, denen Jesus geboten hatte, nur Stab, Schuhe und ein Hemd mitzunehmen, nicht aber Brot, Tasche und Geld (Markus 6,7–9). Wie George und Fanny Clarke überzeugten sie oft weniger durch Predigt und Lehre als durch ihre Hingabe an den Glauben. Das ist die eine Seite der christlichen Mission.

Großes Verbrechen

Dass der Begriff Mission heute heftiges Unbehagen auslöst, hängt mit seiner anderen Seite zusammen. Europäische Seefahrernationen, die sich christlich nannten, organisierten ab dem 16. Jahrhundert das größte Morden der Menschheitsgeschichte – angeblich im Dienst des Evangeliums.

In Südamerika sank nach Berechnungen von Historikern die einheimische Bevölkerung im Laufe des 16. Jahrhunderts von siebzig auf zehn Millionen. Die meisten starben an eingeschleppten Krankheitsserregern, viele unter unmenschlicher Fronarbeit. Weitere brachte man auf oft grausame Weise um. An den Ostküsten Nordamerikas verschwanden im 17. Jahrhundert bis zu 90 Prozent der Ureinwohner, in Neuseeland bis ins 19. Jahrhundert 60 Prozent. Der Sklavenhandel war so gewaltig, dass Afrikas Bevölkerung sich zwischen 1600 und 1900 nach Christus gerade halten konnte, während sich die Zahl der Europäer vervierfachte. Das Ergebnis dieser mörderischen Pseudomission: Heute ist weltweit jeder dritte Mensch Christ.

„Mir ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben“, sagt der auferstandene Christus, „darum geht hin und macht alle Völker zu Jüngern“ (Matthäus 28,18–19). Dass Christus alle Macht gegeben ist, hieß für mittelalterliche Theologen: Mission ist ein geistlicher Auftrag. Für spanische und portugiesische Könige gehörte es aber dann

zur Eroberungsstrategie, die Indios auch im christlichen Glauben zu unterwerfen. Ob es christlich war, was Militärs, Gutsbesitzer und Gold- und Silberminenbetreiber mit den neuen Untertanen anstellten, interessierte die Monarchen kaum. Engländer, Niederländer, Franzosen, Dänen, später auch Belgier, Deutsche und Italiener taten es den Spaniern und Portugiesen nach.

Die Grausamkeit der europäischen Eroberer stieß von Anfang an auf den Widerstand von Theologen. Auf der Westindischen Insel Hispaniola trommelte der Dominikaner Fray Antonio Montesino im Jahr 1511 die Sklavenhalter zusammen. Er predigte: „Allesamt befindet ihr euch im Stand der Todsünde“, und hielt ihnen ihre Grausamkeit vor. „Sind denn diese keine Menschen?“, fragte er. „Habt ihr nicht die Pflicht, sie zu lieben wie euch selbst?“

1514 erkannte der Priester und Sklavenhalter Bartolomé de Las Casas sein eigenes Unrecht, als er im biblischen Buch Jesus Sirach (34,24–27) las: „Kärgliches Brot ist der Lebensunterhalt der Armen, wer es ihnen vorenthält, ist ein Mörder.“ Aus dem Grundbesitzer wurde einer der damals einflussreichsten Anwälte für Indiorechte. Er erwirkte ein Gesetz zur Freilassung aller Sklaven. Doch Sklavenhändler, Grundbesitzer und Minenbetreiber scherten sich nicht darum – und kamen damit durch.

Kolonialisten missbrauchten schamlos kirchliche Ämter und verdrehten christliche Lehren, um ihre Selbstbereicherung schönzureden. Viele Diakone, Missionare, Pfarrer und Bischöfe richteten sich im ungerechten Kolonialsystem ein, ohne es zu hinterfragen. Doch es waren zuerst die frommen Christen, die gegen den Völkermord protestierten, die für die Abschaffung der Sklaverei kämpften (letztlich mit großem Erfolg). Sie interessierten sich ernsthaft für die Sprachen und Bräuche der indigenen Völker. Und sie halfen ihnen in Missionsschulen, den Anschluss an die brutal hereingebrochene Moderne zu bekommen. Allerdings: Bekehren wollten sie die unterdrückten Völker auch.

Kirchliche Missionswerke arbeiten ihre schuldhaft Verstrickung im Kolonialismus heute gewissenhaft auf. Sie wollen daraus lernen: Ist Mission heute überhaupt noch denkbar, und wenn ja: Wie muss sie aussehen? Befragt man jedoch Armeeführungen, Außen- und Wirtschaftsministerien, frühere Kolonialverwaltungen und

Exklusiv in **chrismon plus** die fünfteilige Serie **MISSION**

3 Ausgaben testen für nur 6 Euro!



Die Serie

- **Namibia:** August Kuhlmann, der Anwalt der Herero
- **Ruanda:** Mission gescheitert?
- **Indonesien:** Mein Vater, der Missionar
- **Frankfurt/Main:** Fromme Koreaner
- **Was heißt Mission heute?** Ein Interview

chrismon plus ist chrismon im Abo: mehr Geschichten – und Sie verpassen keine Ausgabe!

Gleich bestellen:

Post: chrismon-Leserservice, Postfach 500550, 60394 Frankfurt
Internet: www.chrismon.de/mission-serie
Telefon: 0800 / 758 75 37 (gebührenfrei)
Fax: 069 / 580 98-226

alte Handelshäuser nach ihrer Vergangenheit, ducken sich die meisten weg. Oder sie tun so, als wäre da nichts gewesen.

Auftrag des Herrn

Und heute? Missionare machen sich oft unbeliebt, weil sie beanspruchen, anderen etwas vorauszuhaben. Die Zufriedenen fühlen sich gestört: „Glaub, was du willst, aber lass mich damit in Ruhe.“

„Der Herr hat mich gesandt, den Gefangenen zu verkünden, dass sie frei sein sollen, den Blinden, dass sie sehen werden, und den Unterdrückten, dass sie frei und ledig sein sollen.“ Mit Worten des Propheten Jesaja umriss Jesus von Nazareth seine Sendung (Lukas 4,18–19). Wer in Jesu Namen predigt, trägt diese Botschaft weiter.

Dort, wo der Prediger hinkommt, ist keine leere Wüste, sondern eine fremde Kultur. Die verdient Respekt. Doch wenn es zum Christentum gehört, Kranke zu heilen und Unterdrückte zu befreien, muss sich ein Missionar auch gegen manches richten, was als Tradition daherkommt: gegen Sklaverei, Genitalverstümmelung, Witwenverbrennungen, Ausgrenzung.

Wie Bartholomäus Ziegenbalg (1682–1719), einer der ersten lutherischen Missionare. Er zog ins südindische Tranquebar, lernte die Landessprache, übersetzte die Bibel ins Tamilische und ließ sich von Brahmanen Religion, Ethik und Götter der Malabaren erklären. Er wusste, wie hartnäckig die indische Gesellschaft am Kastensystem festhält. Dennoch ließ er Kinder aller Kasten in seinen Schulen gemeinsam unterrichten. Als der Missionar starb, zählte seine Gemeinde etwa 250 Einheimische. 140 gehörten zur untersten Kaste der Schudras. Alle übrigen galten als Kastenlose, Paria. Kein Brahmane wollte mit ihnen zu tun haben.

Bereitschaft zu lernen

Wer etwas mitteilen möchte, muss sich verständlich machen. „Mission ist nicht die unmittelbare Weitergabe der Botschaft, wie ich sie verstehe“, sagen Missionsexperten der Evangelischen Kirche heute („Ökumene im 21. Jahrhundert“, EKD-Texte, 2015). „Sondern sie sucht nach Anknüpfungspunkten im Denken und Fühlen des Gegenübers.“ Und weil auf jedem Kontinent unterschiedlich gedacht und gefühlt wird, tanzen Afrikaner in Gottesdiensten, ehren Chinesen die Ahnen und wägen Nord-

europäer reserviert ab, welchem Teil der Predigt sie zustimmen und welchem nicht.

Ein Missionar muss bereit sein dazuzulernen. Missionswerke betonen heute, sie wollen „einen Dialog auf Augenhöhe“ führen. Ein hehres Ziel für reiche Kirchen, deren Gesprächspartner oft finanziell von ihnen abhängen. Zudem kann die Lernbereitschaft schnell erschöpft sein. Wer soll von wem lernen, wenn ein ghanaischer Bischof von seinem deutschen Amtskollegen verlangt, nicht länger homosexuelle Paare zu segnen, sondern stattdessen Homosexualität pauschal öffentlich zu verurteilen?

Religion des Teilens

In den geburtenstarken, ärmeren Weltgegenden legen Christen kräftig zu. Vor allem die einheimischen Pfingstkirchen und Charismatiker treiben das Wachstum voran, manchmal auch mit falschen Versprechen: Wer Gottes Segen habe, den belohne Gott mit Reichtum.

In den Ländern, die früher Missionare in alle Welt schickten, sinkt dagegen der Anteil der Christen. Für viele Profiteure der Weltwirtschaft, etwa das wohlhabende Siebtel der Menschheit in Nordamerika, Europa, Australien und Neuseeland, ist die Religion des Teilens wenig attraktiv. Und in Ländern, in denen nach dem Zweiten Weltkrieg der Atheismus verordnet war, geriet sie mancherorts ganz in Vergessenheit. Umso mehr müssen Christen auch hier ihren Glauben bezeugen: Durch das gute Beispiel und ohne Kompromisse, wenn es um Grundsätze geht – etwa dass Gottes Liebe jedem gilt, unabhängig von Herkunft, Nationalität und Hautfarbe. Zum Missionieren gehört aber beides: fest im Glauben zu stehen und trotzdem dazuzulernen. Weil man offen dafür ist, was die anderen zu sagen haben.

Burkhard Weitz

Haben Sie religiöse Fragen? Schreiben Sie (bitte mit vollständiger Anschrift) an: chrismon, Stichwort: Religion für Einsteiger, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, oder per E-Mail: religion-fuer-einsteiger@chrismon.de.



Scannen und hören: **Pastor Henning Kiene** erläutert das aktuelle Thema: **7 chrismon.de/religion-fuer-einsteiger**

Unser Dankeschön für Sie als **chrismon-Leser**: Traumkreuzfahrten zum **Sonderpreis**

Mit dem beliebten, deutschsprachigen **ARD-Fernsehschiff MS ALBATROS** zu den schönsten Kreuzfahrtzielen



Kulturelle Perlen der Antike

15 Tage / 14 Nächte
Inkl. An- & Abreise

schon ab € **1.799,-**
p.P. in der Doppelkabine Innen (Stockbetten)

NUR FÜR SIE ALS LESER:

Inkl. An- & Abreise im modernen Fernreisebus ab vielen deutschen Städten (u.a. Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Köln, München) mit Zwischenübernachtung & HP im Wert von bis zu € 398,- p.P.

- Inkl. Vollpension an Bord mit Tischwein zu Hauptmahlzeiten
- Deutsche Bordsprache

Rund um das Östliche Mittelmeer reihen sich Länder mit einer bewegten Vergangenheit und einer faszinierenden Kultur. Entdecken Sie auf Ihrer Kreuzfahrt mit dem ARD Fernsehschiff MS ALBATROS die schönsten Orte rund um den Stiefel.



Route 1: Perlen der Antike

Tag	Hafen	An	Ab
1	Inkludierte Anreise mit dem Bus, Zwischenübernachtung und HP*		
2	Ankunft in Venedig & Einschiffung		
3	Venedig (Italien)		14.00
4	Zadar (Kroatien)	08.00	18.00
5	Dubrovnik (Kroatien)	12.00	-
6	Dubrovnik (Kroatien)	-	07.00
7	Kotor (Montenegro)	12.00	20.00
8	Durres (Albanien)	08.00	18.00
9	Korfu (Griechenland)	09.00	20.00
9	Erholung auf See		
10	Valletta (Malta)	09.00	22.00
11	Syrakus/Sizilien (It.)	07.00	13.00
12	Catania/Sizilien (It.)	17.00	-
12	Catania/Sizilien (It.)	-	14.00
13	Gaeta (Italien)	08.00	20.00
14	Sardinien (Italien)	12.00	20.00
15	La Spezia (Italien)	10.00	20.00
16	Genua (Italien)	09.00	-
	Inkludierte Busrückreise*		
17	Ankunft in Deutschland		

Weitere Infos & Buchung auch im Internet: www.riw-touristik.de/chris-alba1

Sonnige Kanaren & Madeira

15 Tage / 14 Nächte
Inkl. An- & Abreise

schon ab € **1.599,-**
p.P. in der Doppelkabine Innen (Stockbetten)

NUR FÜR SIE ALS LESER:

Inkl. An- & Abreise im modernen Fernreisebus ab vielen deutschen Städten (u.a. Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Köln, München) mit Zwischenübernachtung & HP im Wert von bis zu € 398,- p.P.

- Inkl. Vollpension an Bord mit Tischwein zu Hauptmahlzeiten
- Deutsche Bordsprache

Tanken Sie noch einmal viel Sonne, bevor der Winter wiederkommt. Reisen Sie durch das Mittelmeer bis zu den sonnigen Kanaren & nach Madeira. Entdecken Sie die vielfältige Flora und Fauna und tauchen Sie ein in die maurische Kultur.



Route 2: Kanaren & Madeira

Tag	Hafen	An	Ab
1	Inkludierte Anreise mit dem Bus, Zwischenübernachtung und HP*		
2	Ankunft in Genua (Italien)	-	19.00
3	Erholung auf See		
4	Alicante (Spanien)	08.00	14.00
5	Málaga (Spanien)	08.00	17.00
6	Straße von Gibraltar	-	-
6	Erholung auf See		
7	Madeira (Portugal)	11.00	19.00
8	Teneriffa (Spanien)	13.00	23.00
9	Gran Canaria (Spanien)	08.00	20.00
10	Lanzarote (Spanien)	08.00	15.00
11	Agadir (Marokko)	07.00	20.00
12	Erholung auf See	-	-
13	Tanger (Marokko)	08.00	14.00
13	Straße von Gibraltar	-	-
14	Cartagena (Spanien)	11.00	18.00
15	Erholung auf See	-	-
16	Genua (Italien)	09.00	-
	Inkludierte Busrückreise*		
17	Ankunft in Deutschland		

Weitere Infos & Buchung auch im Internet: www.riw-touristik.de/chris-alba2

Ihr deutschsprachiges ARD-Fernsehschiff **MS ALBATROS**

Klassisch und großzügig gestaltet bietet die deutschsprachige ALBATROS, bekannt aus der ARD Fernsehserie „Verrückt nach Meer“, neben weitläufigen Außen- & Promenadendecks viele Annehmlichkeiten wie z.B. einen Wellnessbereich oder einen Pool. Zwei Restaurants sowie ein Lido-Buffer Restaurant sorgen bei nur einer Tischzeit für Gaumenfreuden. Diverse Bars und Lounges laden zum Zusammensein ein und in legerer Atmosphäre fühlen Sie sich wie zu Hause. Die Innenkabinen sind ca. 12 - 14 m² groß, die Außenkabinen ca. 15- 17 m².

Hochzeits- (Route 1 & 2) & Geburtstagsgeschenk (Route 2): Sparen Sie € 500,- (Infos im Sonderprospekt)



Änderungen vorbehalten. Es gelten die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten und die AGB der RIW Touristik GmbH sowie unsere Datenschutzhinweise (abrufbar unter www.riw-touristik.de; auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsschluss). Mit Aushändigung des Sicherheitsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Verfügbarkeit, Druck - und Satzfehler vorbehalten.

JETZT ANRUFEN und Vorzugsangebot sichern oder **kostenlosen Sonderprospekt** anfordern!

Persönliche Beratung & Buchung: 06128/7408154

Öffnungszeiten: MO-SO von 8.00 bis 22.00 Uhr Gerne auch per E-Mail: team@riw-touristik.de
 Bitte geben Sie Ihren **Vorteilscode** an: Route 1: **CHRIS-ALBA1** Route 2: **CHRIS-ALBA2**

Nur bei **RIW Touristik** buchbar!



Reiseveranstalter: RIW Touristik GmbH
 Georg-Ohm-Str. 17, 65232 Taunusstein

Mehr wird's nicht

Das Christentum zieht nach Afrika und Asien um.
Dort breitet es sich rasant aus.
In seinen alten Stammkontinenten
wenden sich die Menschen ab

Jeder dritte Mensch ist ein Christ

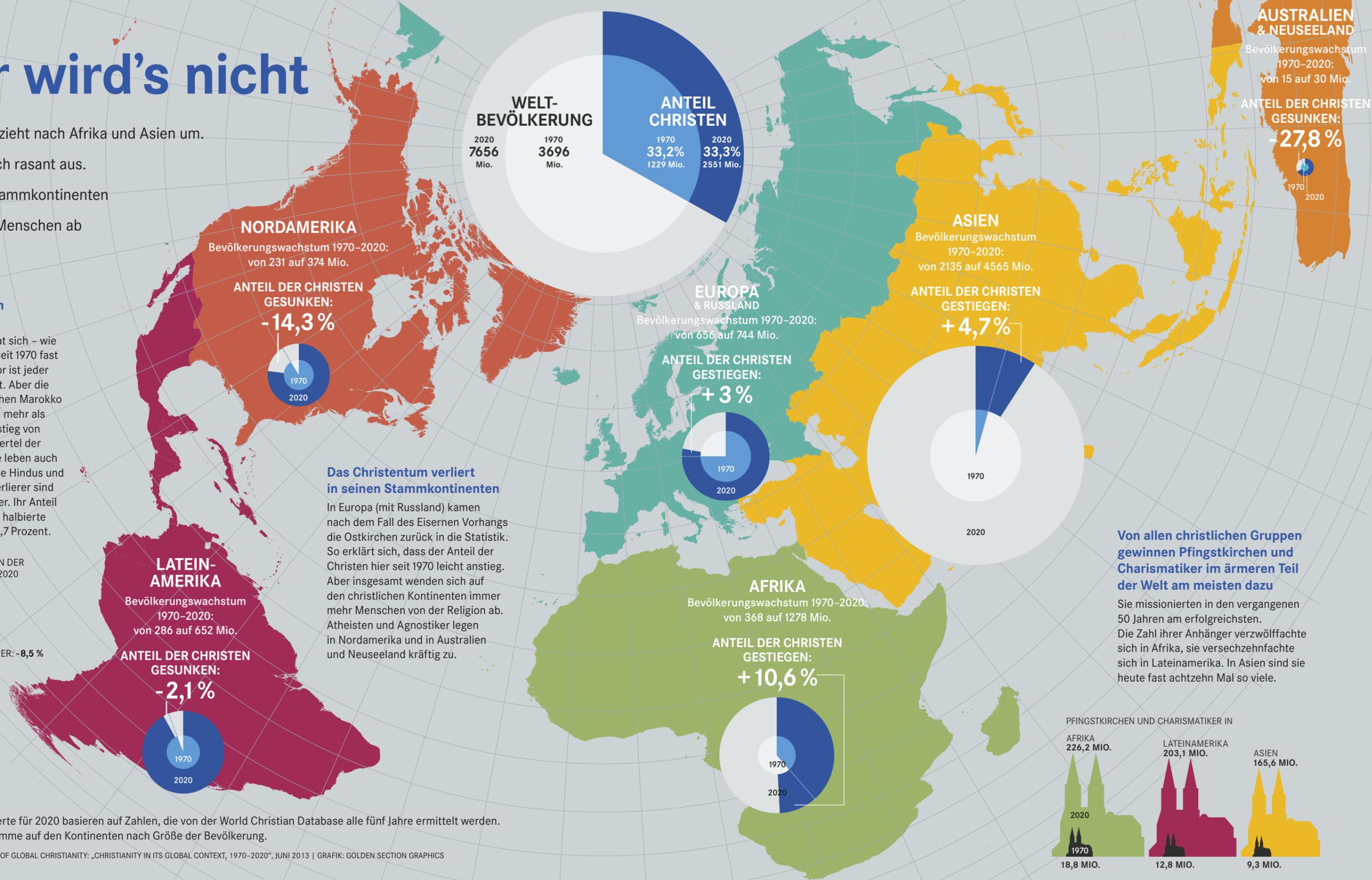
Die Zahl der Christen hat sich – wie die Weltbevölkerung – seit 1970 fast verdoppelt. Nach wie vor ist jeder dritte Mensch ein Christ. Aber die Zahl der Muslime zwischen Marokko und Indonesien hat sich mehr als verdreifacht. Ihr Anteil stieg von einem Siebtel auf ein Viertel der Weltbevölkerung. Heute leben auch mehr als doppelt so viele Hindus und Buddhisten wie 1970. Verlierer sind Atheisten und Agnostiker. Ihr Anteil an der Weltbevölkerung halbierte sich fast: von 19,2 auf 10,7 Prozent.

ANTEIL DER RELIGIONEN AN DER WELTBEVÖLKERUNG 1970–2020

- MUSLIME: +8,3 %
- HINDUS: +1,5 %
- BUDDHISTEN: +0,7 %
- CHRISTEN: +0,1 %
- ATHEISTEN UND AGNOSTIKER: -8,5 %

Die prognostizierten Werte für 2020 basieren auf Zahlen, die von der World Christian Database alle fünf Jahre ermittelt werden. Größe der Tortendiagramme auf den Kontinenten nach Größe der Bevölkerung.

QUELLE: CENTER FOR THE STUDY OF GLOBAL CHRISTIANITY: „CHRISTIANITY IN ITS GLOBAL CONTEXT, 1970–2020“, JUNI 2013 | GRAFIK: GOLDEN SECTION GRAPHICS

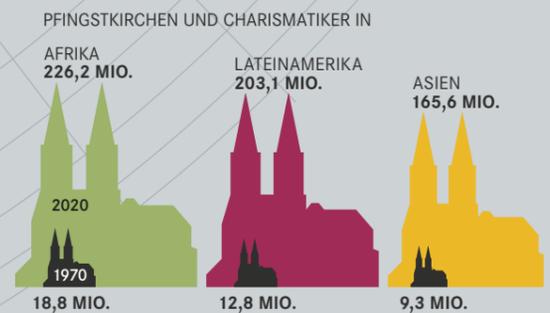


Das Christentum verliert in seinen Stammkontinenten

In Europa (mit Russland) kamen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs die Ostkirchen zurück in die Statistik. So erklärt sich, dass der Anteil der Christen hier seit 1970 leicht anstieg. Aber insgesamt wenden sich auf den christlichen Kontinenten immer mehr Menschen von der Religion ab. Atheisten und Agnostiker legen in Nordamerika und in Australien und Neuseeland kräftig zu.

Von allen christlichen Gruppen gewinnen Pfingstkirchen und Charismatiker im ärmeren Teil der Welt am meisten dazu

Sie missionierten in den vergangenen 50 Jahren am erfolgreichsten. Die Zahl ihrer Anhänger verzehnfachte sich in Afrika, sie versechzehnfachte sich in Lateinamerika. In Asien sind sie heute fast achtzehn Mal so viele.





Gewieft! Sizilianer! Könnte auch ein Schwabe sein...

Arnd Brummer ist Chefredakteur von **chrismon**

Frühling am Bodensee. Rad fahren, rudern, aufs Wasser schauen. Ein paar Tage in der Heimat tun gut. Zur Abenddämmerung eine Runde in der Konstanzer Altstadt. Man könnte noch einen Happen essen und ein Gläschen Seewein nehmen. Auf der anderen Straßenseite grüßt fröhlich ein Wirtshausschild.

Die Speisekarte sieht gut aus. An der Tür prangt auf einem Täfelchen der Name des Inhabers: Roberto S. Den kenne ich doch! Robby! Beim Eintreten reicht ein Blickwechsel zwischen dem Mann, der an der Theke gerade ein Pils zapft, und mir. An seinem Stirnrunzeln und dem grinsenden Mund sehe ich, dass es ihm genauso geht wie mir. „Arnaldo!“ Ja, so hat er mich schon vor mehr als vierzig Jahren genannt. „In Italia heißen Arndi Arnaldo.“

Ich sitze kaum am Tisch, steht ein Gläschen Rotwein vor mir, und Robby knufft mich, nimmt Platz.

Es ist wirklich einige Zeit vergangen, seit wir einander gesehen haben. Wir hatten uns dereinst kennengelernt, als wir gemeinsam Fußball spielten. Bei der DJK, der „Deutschen Jugendkraft“, dem katholischen Sportverein.

Robby will wissen, was ich so mache. „Giornalista! Überrascht mich nicht. So richtig arbeiten war deine Sache nie. Schreibe, schreibe, schreibe – nix gut für Muskeln. Habe schon beim Kicken gesehen: Arnaldo wird kein Maurer oder Koch!“ Und Robby?

Tja, der Mann mit den grauen Löckchen ist mächtig stolz. Seit ein paar Jahren gehört ihm das Restaurant. „Erst gepachtet, jetzt meines – ganz und gar!“ Daneben betreibt er einen Taxiservice und eine Reinigung. „Hatte noch Pizzadienst. Blöde Sache. Viel Arbeit, wenig Geld. Weg damit. Muss Familie ernähren.“ Zwei Töchter studieren. Der Sohn arbeitet im Ristorante mit.

Und dann wird er ganz leise, beugt sich vor, murmelt mir den Namen einer der teureren Wohngegenden am Stadtrand zu. „Habe Häusle gebaut. Nicht groß, aber schön. Blick auf Säntis.“ Respekt! Ja, Robby weiß, wie es geht. Meine anerkennenden Worte quittiert er mit einer Geste amüsiertes Bescheidenheit. „Wer in Deutschland anpackt, kriegt Lohn! So war es mal. Jetzt aber kommen die Sch...flüchtlinge, denen steckt man das Geld in den A...! Unsere Steuern für Schmarotzer, Kriminelle! Wo

kommen die denn her? Hä? Schreibst du das auch, Arnaldo? Mistkerle, mit drei Pässen und mehr!“ Robby redet sich in Rage.

Robby! Ich muss schon ziemlich laut werden. Damals, in den späten 60er Jahren, hatten wir im „Katholenclub“ lauter Gastarbeiterkinder: Sizilianer, wie Robby einer ist, Spanier, Kroaten, Portugiesen. Und weißt du noch, was die Väter der gastgebenden Teams auf dem Land vom Spielfeldrand brüllten, wenn unsere C- oder B-Jugend zu Auswärtsspielen antrat? „Mafiadreckskerle! Spaghettifresser! Die wollen nur unser Geld, um es nach Sizilien zu schleppen oder dem Franco in Madrid seine Autobahn zu bezahlen.“ Oder: „Passt bloß auf die Mädels auf! Die legen alles flach!

Und dann können sie nicht mal Alimente zahlen, die Italo-Anmacher!“

„Stopp, Arnaldo, stopp! Das ist doch uralter Quatsch! Das weiß vielleicht noch, wer über 80 ist! Und wir

haben den Menschen bewiesen: Das ist auch unser Land! Lass uns aufhören zu streiten.“ Machen wir. Reden wir lieber über den Schorsch, den komischen Trainer. „Lebt noch“, berichtet Robby, „aber dement!“ Prost! Auf die alten Zeiten!

Am nächsten Morgen in der Bank. Der Geldautomat verweigert den Dienst. Auf mein Klingeln erscheint eine aparte junge Frau, Mitte/Ende zwanzig, im grauen Flanellkostüm. Sehr höflich und kompetent bringt sie den Automaten wieder in Gang. Ich versuche, ihren Namen auf dem Schild am Revers zu entziffern. „Müssen Sie nicht, ist arabisch. Sagen Sie ‚Hanna‘ – ist mein Künstlernaam.“ Wir kommen ins Gespräch. Ihre Familie ist seit acht Jahren in Deutschland. Obwohl Hannas Vater eher konservativer Muslim sei, erzählt sie, habe er akzeptieren müssen, dass sie eine Banklehre gemacht hat. Heute sei er stolz auf sie. Und selbst ihre offenen Haare, ihr tailliertes Kostüm ertrage er. „Ja ich bin integriert. Leute wie ich fallen nicht auf. Das ist einerseits schön, andererseits schade.“ Ich frage sie, ob sie den Wirt Roberto S. kenne. „Klar! Ein smarterer Typ und ein gewiefter Geschäftsmacher. Sizilianer eben! Könnte aber auch Schwabe sein!“

„Im Himmel sind die Allerletzten!“ Das neue Kolumnenbuch von Arnd Brummer. Bei der edition chrismon erhältlich: über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter www.chrismonshop.de.

Grünes Geld

Nachhaltiges Anlegen verändert die Welt

Für viele private Anleger spielen ethische und ökologische Geldanlagen keine große Rolle. Dabei könnten sie wirklich etwas bewegen.

Etwas Gutes tun, die Welt verbessern. Das möchte gerne jeder vierte Bundesbürger, so eine Studie der nachhaltig wirtschaftenden Triodos Bank. Umso erstaunlicher, dass viele Bundesbürger die Chance, die Welt zu verändern, in ihren Gelddingen gar nicht nutzen. So denken viele Bürger offenbar daran, sich mehr für Kinder, Tiere oder alte und kranke Menschen einzusetzen. Ein Viertel der Befragten möchte etwa über einen bewussteren Konsum Einfluss nehmen.

Geld in nachhaltige Investmentfonds oder in erneuerbare Energien zu investieren oder

ein Konto bei einer „grünen“ Bank zu eröffnen, spielt bei den befragten Bürgern dagegen kaum eine Rolle. Dabei stecken beim Geld enorme Hebel, um die Welt zu verändern, meint Georg Schürmann, Geschäftsleiter der Triodos Bank. Investiert man etwa 1.000 Euro in den besten nachhaltigen Fonds anstatt in den schlechtesten der herkömmlichen Investmentfonds, könnte man so viel CO₂ einsparen, wie eine Autofahrt vom Nordkap nach Neapel verursacht. Das errechnete die Bremer Verbraucherzentrale, indem sie die Klimabilanz von Investmentfonds ermittelte.

Geld investieren, um etwas Gutes zu tun. Immer mehr professionelle Investoren wie Investmentfirmen, Pensionskassen oder Stiftungen durchleuchten ihre Anlagen mittlerweile nach den positiven Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt. Bei diesem Impact Investing kommt es darauf an, die Lebensumstände oder Umweltverhältnisse durch eine Investition messbar zu verbessern. Neben der finanziellen Rendite winkt also auch ein sozialer oder ökologischer Gewinn.

Eine Untersuchung der Fondsgesellschaft Union Investment zeigt, dass zwei Drittel der professionellen Geldanleger Nachhaltigkeitskriterien bei ihren Anlageentscheidungen berücksichtigen. Ganz vorn mit dabei sind Kirchen, Stiftungen und Großunternehmen. So hat die evangelische Kirche für ihre Institutionen extra einen Leitfadens zur ethisch korrekten Geldanlage herausgegeben.

Auch bei privaten Anlegern werden nachhaltige Anlagen zunehmend wichtiger. Skandale wie VW oder der Deutschen Bank haben ihre Wirkungen hinterlassen. Eine gute Unternehmensführung (Corporate Governance) wird daher immer mehr zum Thema, wie eine Forsa-Befragung im Auftrag der Anlagegesellschaft Union Investment zeigt.

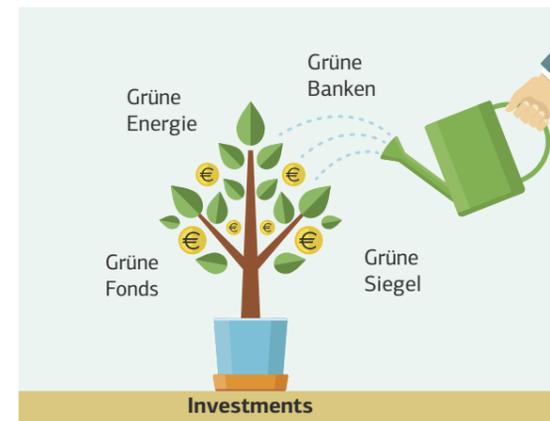


Bild: © eedei, shutterstock.com

Nachhaltige Fonds? Am besten ausgezeichnet.

4-mal Rang 1 für Triodos Fonds.



Mit gutem Gewissen in Nachhaltigkeit zu investieren und in jeder Hinsicht zu profitieren – das klingt nach einem guten Plan. Und auch, Nachhaltigkeit, Rendite und Risiko im gesunden Gleichgewicht zu halten. Dass dies funktionieren kann, zeigt das Testurteil von Öko-Test, bei dem alle vier Triodos Fonds mit Bestnoten bewertet wurden.

Entdecken Sie unsere Fonds auf www.triodos.de/oekotest.

Triodos Bank
Europas führende Nachhaltigkeitsbank

Die Verkaufsprospekte der Triodos Fonds sowie die wesentlichen Anlegerinformationen finden Sie in deutscher Sprache unter www.triodos.de.

<p>ÖKO-TEST</p> <p>Triodos Sustainable Bond Fund R-dis</p> <p>1. Rang</p> <p>Test: Nachhaltige Investmentfonds, Rentenfonds Ausgabe 10/2015</p>	<p>ÖKO-TEST</p> <p>Triodos Sustainable Equity Fund R-dis</p> <p>1. Rang</p> <p>Test: Nachhaltige Investmentfonds, Aktienfonds Global Ausgabe 10/2015</p>
<p>ÖKO-TEST</p> <p>Triodos Sustainable Mixed Fund R-dis</p> <p>1. Rang</p> <p>Test: Nachhaltige Investmentfonds, Mischfonds Global Ausgabe 10/2015</p>	<p>ÖKO-TEST</p> <p>Triodos Sustainable Pioneer Fund R-cap</p> <p>1. Rang</p> <p>Test: Nachhaltige Investmentfonds, Aktienfonds Global Ausgabe 10/2015</p>



Dabei stehen ein fairer Umgang mit Mitarbeitern, Transparenz unter welchen Umständen die Produkte hergestellt werden und Umweltbewusstsein ganz oben auf der Wunschliste der Anleger.

Grüne Fonds

Angebote für nachhaltige Investments gibt es mittlerweile genug. Die Möglichkeiten reichen dabei von Öko-Rentenfonds über Zertifikate, Einzelaktien, börsennotierte Indexfonds (ETFs), Aktien- und Mikrofinanzfonds bis hin zu unternehmerischen Beteiligungen in Form von geschlossenen Solar- oder Windkraftfonds für vermögende Anleger und Finanzierungen von Windkraftanlagen über Aktien oder Schuldverschreibungen.

Das Sustainable Business Institute (SBI) zählt 400 nachhaltige Fonds, die in Deutschland, Österreich und der Schweiz an private Anleger verkauft werden dürfen. Diese Fonds, die in irgendeiner Weise soziale, ökologische oder ethische Kriterien berücksichtigen, verwalteten Ende 2015 insgesamt 45 Milliarden Euro. In die Publikumsfonds, die im Branchenverband BVI gemeldet sind, waren Ende letzten Jahres 883 Milliarden Euro investiert. Nach-

haltige Fonds machen also gerade einmal fünf Prozent des Fondsuniversums aus.

Hinzu kommt: Nicht bei jedem Fonds, der sich als nachhaltig bezeichnet, kann der Anleger sicher sein, dass ethisch oder ökologisch alles im sprichwörtlich grünen Bereich ist. Die meisten Anbieter definieren selbst, was sie für ethisch oder ökologisch richtig halten.

Einige Anbieter haben strenge Kriterien. Unternehmen, die auch nur ein klein bisschen mit unethischen oder unökologischen Praktiken zu tun haben, fallen durch das Raster. In der Regel schließen die Fonds oder institutionelle Anleger konsequent Unternehmen aus, die Kinderarbeit fördern, Rüstungsgüter herstellen oder mit Atomfirmen Geschäfte machen oder in Ländern tätig sind, in denen Menschenrechte verletzt werden. Auch Pornografie, Tabak, Glücksspiel und Tierversuche finden sich meist auf der Liste der No-go-Kriterien.

Anderen Investoren reicht es dagegen aus, wenn sie in Firmen investieren, die zu den nachhaltigsten Unternehmen der jeweiligen Branche gehören. Akzeptabel ist es etwa, wenn der Anteil der Atomenergie oder von Produkten, die in der Rüstung eingesetzt werden können, weniger als 5 Prozent vom gesamten Umsatz ausmacht. Beim sogenannten Best-in-Class-Ansatz darf in Aktien von Unternehmen investiert werden, die ökologischer oder ethischer sind als ihre Konkurrenten. Das heißt noch lange nicht, dass sie tatsächlich umweltfreundlich handeln. Oft machen sie nur weniger Dreck als andere.

Dieser Ansatz hat durchaus seine Berechtigung. Schließlich werde damit ein Anreiz geschaffen, sich zu verbessern, meinen die Befürworter. Die Unternehmen müssen sich ständig neu für eine Aufnahme in diese Fonds qualifizieren.

Mit solchen Fonds können Anleger also durchaus etwas dazu beitragen, den Unternehmenskern Mores zu lehren. Denn die Fondsmanager sind keinesfalls machtlos. Nach dem Bekanntwerden des Abgasskandals haben viele Nachhaltigkeitsfonds die VW-Aktie aus ihren Portfolios geworfen. Nachhaltigkeitsindizes wie der Dow Jones Sustainability Index strichen das Unternehmen von der Liste. Das hat Signalwirkung für viele Großanleger, die sich nach solchen Indizes richten. Die Ablehnung lässt den Kurs der Aktie sinken und damit die Einkommen der Topmanager, bei denen sich oft ein Teil der Vergütung am Aktienkurs orientiert.

Grüne Siegel

Seit Kurzem soll ein neues Siegel diese Geldanlage transparenter machen. Ähnlich wie beim Bio- oder Fair-Trade-Siegel für Lebensmittel oder Kleidung sollen künftig Investmentfonds, Anleihen, Sparbücher und Banken ihr nachhaltig korrektes Verhalten bescheinigt bekommen. Seit Dezember dürfen 35 Investmentfonds das Öko-Siegel des Forums Nachhaltige Geldanlage tragen



Mein Girokonto plant eine Kita

Gut zu wissen, dass mein Geld ausschließlich in sozial und ökologisch arbeitende Unternehmen investiert wird – von der Kita bis zum Solarpark. www.gls.de



(www.fng-siegel.org). Diese Fonds haben sich einem Prüfungsprozess des auf Nachhaltigkeit spezialisierten französischen Forschungsinstituts Novethic unterzogen. Fonds, die das Siegel tragen wollen, müssen ihre eigenen Kriterien transparent machen sowie ökologische und soziale Mindeststandards erfüllen. Neben den üblichen Ausschlusskriterien wie Atomkraft und Rüstungsfirmen müssen sich die Unternehmen verpflichten, die Arbeits- und Menschenrechte, Umweltschutz und die Bekämpfung der Korruption zu unterstützen. Ob diese Kriterien den eigenen Ansprüchen an eine nachhaltige Geldanlage entsprechen, ist damit nicht gesagt. So gelten auch beim FNG-Siegel Unternehmen, die weniger als 5 Prozent Umsatz in den Bereichen Atomkraft oder Rüstung machen, als akzeptabel. Doch erstmals gibt es in der Finanzbranche so etwas wie einen allgemeinen Mindeststandard.

Grüne Energie

Der immer noch geringe Anteil an grünen Fonds bei der Geldanlage mag auch damit zu tun haben, dass viele Anleger unter dem Stichwort nachhaltige oder grüne Geldanlage in erster Linie

an Solaranlagen und Windräder denken. Auch hier lässt sich mit Geld Gutes tun. Über Beteiligungen an Anlagen zur Erzeugung von grünem Strom wie Solar-, Wind- oder Biomassekraftwerken können Anleger dazu beitragen, die CO₂-Emissionen von Kohlekraftwerken oder die Gefahren der Atomkraft weiter zu senken. Weltweit zwingen die vereinbarten Klimaziele die Staaten zum Umbau ihrer Energiepolitik. Das haben viele Investoren ebenfalls erkannt. Im vergangenen Jahr trennten sich große Investoren wie der norwegische Pensionsfonds oder die Rockefeller Foundation von Unternehmen, die auf umweltschädliche Kohle und Öl setzen. Nach Einschätzung von Investmentexperten dürfte dieser Trend anhalten. Ohne privates Geld wäre diese Energiewende überhaupt nicht möglich.

Erklärtes Ziel der Bundesregierung ist es, dass in zehn Jahren 40 bis 45 Prozent des in Deutschland verbrauchten Stroms aus erneuerbaren Energien stammen. Im vergangenen Jahr waren es bereits 30 Prozent.

Mit gut 44 Prozent trägt die Windenergie den Hauptteil zu den erneuerbaren Energien bei. Ende vergangenen Jahres lag die installierte Windenergieleistung in Deutschland bereits bei mehr

Anzeige

Autor: Laura Rottensteiner

Geld stinkt nicht – wenn man es richtig einsetzt

„Veronika, der Lenz ist da, die Mädchen singen tralala“, trällern die Comedian Harmonists. Und ist es nicht schön, wenn er da ist, der Lenz. Die Luft duftet nach Blumen und feuchter Erde, zartes Grün lugt aus den Knospen und die Natur protzt mit ihrer Farbenpracht. Sie erfrischen das Herz, diese ersten sonnigen T-Shirt-Tage im Frühling. Nur gibt es diese Tage inzwischen auch mitten im Dezember. Und wenn man bedenkt, was das für Folgen hat, bleibt einem das „tralala“ vielleicht im Halse stecken. Doch wie können wir etwas ändern? „Geld regiert die Welt“, heißt es im Volksmund. Das mag schon sein, doch hinter dem Geld stehen wir Bürger. Jeder von uns kann Verantwortung übernehmen und sein eigenes Kapital im Kleinen wie im Großen in nachhaltige und moralisch hochwertige Belange investieren und so die Welt ein kleines Stück in die richtige Richtung regieren. Investitionen an passender Stelle bringen nicht nur grüne Zinsen. Sie sind gleichzeitig ein effektiver Hebel für den Klimaschutz.

„Geld stinkt nicht“, beschied der römische Kaiser Vespasian seinen Sohn ca. im Jahre 40 nach Christus und wollte damit sagen, dass es keinerlei Rolle spielt, auf welcher Grundlage Geld erworben wurde. Zum Glück für die Welt wollen sich viele heutige Anleger dieser unmoralischen Haltung nicht mehr anschließen. Das zeigt ein deutlicher Aufwärtstrend des nachhaltigen Investitionsvolumens in Deutschland von 5 Mrd. Euro in 2005 auf 127 Mrd. Euro in 2014. Die Entscheidung wird dadurch erleichtert, dass eine Wahl zwischen Moral und Rendite inzwischen meist nicht mehr nötig ist, in vielen Fällen geht beides Hand in Hand.

Investition in Erneuerbare Energien – für nachhaltige Zinsen und aktiven Klimaschutz

Sachwertorientierte Investitionen in Erneuerbare Energien zum Beispiel bringen nicht nur eine grüne Festverzinsung. Gerade im aktuellen Rahmen des Pariser Klimaabkommens können private Anleger der Politik außerdem vormachen, wie man die Energiewende aktiv vorantreiben kann. Zu raten ist in jedem Fall die Überprüfung der Vertrauenswürdigkeit des Anbieters. Fällt diese positiv aus, kann sich der Anleger schließlich über einen doppelten Effekt seiner Investition freuen.



Foto: Mark Mühlhaus, GCE

Weitere Informationen unter www.greencity-energy.de/gruenes-geld oder Tel. 089/890 668-850.

Hinweis: Anlegerinnen und Anleger sollten beachten, dass mit allen Anlageentscheidungen Risiken einhergehen, nicht zuletzt die Möglichkeit eines Totalverlusts. Für eine abschließende Beurteilung von Geldanlagen ist es daher erforderlich, sich mit dem gesamten Inhalt der vollständigen Verkaufsunterlagen sowie evtl. Nachträgen, insbesondere den dort beschriebenen Risiken, vertraut zu machen.



Deutschlands grüne Bank

Die UmweltBank gibt Ihnen eine **100-prozentige Umweltgarantie**: Mit Ihrem Geld finanzieren wir ausschließlich ökologische Zukunftsprojekte.

Mit unseren klassischen Bankprodukten wie z. B. dem grünen Tagesgeldkonto **UmweltPlus** oder den individuellen **Umwelt-Sparbriefen** erhalten Sie faire Renditen trotz Niedrigzinsphase.

Langfristig höhere Renditen bieten **grüne festverzinsliche Wertpapiere** sowie **Umweltfonds** und **Umweltaktien** – allerdings bei höheren Risiken im Vergleich zu klassischen Sparanlagen.

Informieren Sie sich jetzt unter www.umweltbank.de oder rufen Sie uns an: Telefon **09 11 / 53 08-123**.



UmweltBank

Sicher. Rentabel. Direkt.



Wir sind die Energiewende

Als Aktionär der Bürgerwindaktie ABO Invest sind Sie Miteigentümer von einer Biogasanlage und 62 Windkraftanlagen in Deutschland, Frankreich, Irland und Finnland. Die breite Streuung reduziert das unternehmerische Risiko.

Ziel ist es, mit den stetigen Einnahmen aus der Stromproduktion einen kontinuierlichen Kursanstieg zu erreichen. Bislang ist das selbst in turbulenten Börsenzeiten hervorragend gelungen. Die Aktie wird an der Börse Düsseldorf gehandelt.

Gerne informieren wir Sie ausführlich.

ABO Invest
Unter den Eichen 7 · 65195 Wiesbaden
Tel.: (0611) 267 65-592 · info@buergervindaktie.de

www.buergervindaktie.de

ABO
INVEST
Die Bürgerwindaktie.



als 41.650 Megawatt. Rechnerisch konnten damit 20 Millionen Haushalte versorgt werden. Das entspricht etwa 12 Prozent des Bruttostromverbrauchs in Deutschland.

Um den Umbau weiter voranzutreiben, können Anleger etwa bei Anbietern wie Abo Invest und Green City Energy investieren. Bei Abo Invest beteiligen sich Anleger über Aktien am Ausbau der erneuerbaren Energien in Form von Windkraft- und Biogasanlagen. Investiert wird zum Beispiel in Windanlagen in Deutschland, Frankreich, Finnland und Irland. Das reduziert für Anleger das Risiko, wenn in einem Land der Wind nicht wie geplant bläst.

Anleger, denen eine Aktie zu schwankungsanfällig ist, können bei Green City eine festverzinsliche Inhaberschuldverschreibung erwerben. Auch hier finanziert Green City mit dem eingesammelten Geld den Ausbau der alternativen Energien. Fast 350 Millionen Euro hat Green City Energy bereits in Solar-, Wind-, Wasser- und Biogaskraftwerke investiert.

Grüne Banken

Auch mit schmalen Geldbeutel lässt sich durchaus etwas ausrichten. Ethische Ansätze verfolgen zum Beispiel spezielle kirchliche und soziale Banken wie die KD-Bank, GLS Bank, Triodos und andere. Diese Institute vergeben die Einlagen ihrer Kunden als Kredite vor allem an ökologische oder soziale Projekte.

So finanzierte die Umweltbank nach eigenen Angaben bisher rund 21.500 Umweltprojekte mit 2,44 Milliarden Euro. Darunter sind in erster Linie Kredite für Solar-, Wind- und Wasserkraftprojekte, für die ökologische Landwirtschaft und ökologische Baufinanzierungen. Diese Projekte sparten nach Berechnungen der Bank über 2,8 Millionen Tonnen CO₂ ein. Das entspricht in etwa der CO₂-Belastung des jährlichen Stromverbrauchs aller privaten Haushalte von Schleswig-Holstein. Andere Banken verfahren ähnlich. Die GLS Bank vergab 2015 Kredite in Höhe von 2,1 Milliarden Euro an mehr als 22.000 soziale Unternehmen, Projekte und Organisationen.

Bei der evangelischen Bank für Kirche und Diakonie (KD-Bank) fließen die Kredite überwiegend in Krankenhäuser, Einrichtungen für ältere und behinderte Menschen, Kindergärten und Hospize. „Wir ermöglichen Investitionen zum Wohle der Menschen“, erklärt Ekkehard Thiesler, Vorstandsvorsitzender der Bank für Kirche und Diakonie.

Die meisten dieser Banken sind genossenschaftlich organisiert. Sie gehören also keinen Finanzinvestoren, sondern den Kunden. Ein weiterer Vorteil für Kunden: Bei diesen Banken ist das Geld abheben über fast alle Automaten der Volks- und Raiffeisenbanken kostenlos. Auch bei den Konditionen unterscheiden sich die nachhaltigen Banken kaum von den privaten Geschäftsbanken oder Sparkassen. Es gibt also keinen Grund, mit seinem Geld nicht auch Gutes zu tun.

Damit hast du nicht gerechnet!

Überraschungen sind was Wunderbares. Wenn sie passen. Denn es gibt Menschen, die lieber wissen wollen, was auf sie zukommt



Die Theologin **Susanne Breit-Keßler** antwortet auf Fragen, die uns bewegen

Hanna liebt Überraschungen. Solche, die andere sich für sie ausdenken. Und die, die sie ihren Mitmenschen leidenschaftlich gerne bereitet. Geburtstag, Taufe, Konfirmation, Trauung, ein Jubiläum – Hannas Einfälle sind schier unerschöpflich. Bei frisch verheirateten Freunden steht sie am Samstagmorgen plötzlich vor der Tür, um ihnen die Schuhe zu putzen. Sie dürfen währenddessen frühstücken gehen. Der Nachbarin, die im Urlaub ist, gießt sie die Blumen. Und stutzt gleich mal alle Balkonpflanzen zurück, wirft weg, was nicht mehr schön ist. Ihren Mann lädt Hanna zum Geburtstag in eine kleine Pension am See ein – ganz romantisch. Bis zur Abfahrt weiß er rein gar nichts. Auch nicht, dass später noch sein Lieblingscousin dazukommen wird.

Ralf, ihr Mann, genießt das zwar. Hanna hat ihn bisher immer mit etwas erfreut, was zu ihm passt. Mal abgesehen von der Wand im Wohnzimmer, die sie gelb gestrichen hat. Aber eigentlich mag er nicht gern mit Unerwartetem konfrontiert werden. Überraschungen verunsichern ihn. Außerdem hätte er selber

Sorge, sich etwas auszudenken, womit seine Frau oder Freunde überhaupt nicht rechnen. Was, wenn sie sich gar nicht freuen? Wenn sie seine Ideen womöglich schrecklich finden? Ralf ist der Gedanke ganz unangenehm, andere so zu überrennen. Man kann sie doch schlicht fragen, was sie haben möchten.

Eine, die Überraschungen zum Lebensinhalt macht, und jemand, der eher besorgt ist, wenn er an mögliche Überraschungen denkt: keine einfache Kombination. Es funktioniert nur, wenn einer die Motivation des anderen versteht. Hanna weiß, dass Ralf gerne die Kontrolle behält. In seinem Elternhaus war Strenge angesagt, für Fantasie gab es nicht viel Spielraum. Individuelle Aus- und Aufbrüche ins Leben waren nicht gern gesehen. Ralf fürchtet Tadel und Kritik – also bleibt er auf der sicheren Seite. Hanna liebt ihn, wie er ist. Denn ihr Mann ist keineswegs einfalllos. Und er macht sich viele Gedanken, ob sie sich wirklich freut. Er kümmert sich sehr um das, was sie gern hätte.

Und Ralf weiß, dass seine Frau sich selber eine Freude macht, wenn sie sich im Vorfeld eines Festes ausmalt, was alles passieren wird. Wie der Beschenkte schaut, was er wohl machen und sagen wird. Sie hat zu Hause gelernt, für andere da zu sein, hoch konzentriert wahrzunehmen, was im anderen vor sich geht. Das ist ihr in Fleisch und Blut übergegangen. Beide haben ihre ganz eigene Weise, mit Überraschungen umzugehen. Und beide profitieren voneinander: Hanna kann lernen, nicht immer einen riesigen Aufwand zu treiben und sich bis zur Erschöpfung quasi Tag und Nacht mit dem nächsten Überraschungsprojekt zu beschäftigen.

Ralf spürt beim Blick auf seine Frau, dass man gerade dann mehr Lebensspielraum hat, wenn nicht alles nach Plan läuft. Er weiß: Es ist zwar gut, die Dinge im Griff zu haben. So verfällt man nicht einem Laissez-faire-Verhalten, das alles gleichgültig schleifen lässt. Aber wirklich immer alles unter Kontrolle haben zu wollen, das macht letztlich innerlich eng und unfrei. Positive Überraschungen, wenn man sie nicht zum anstrengenden Dauersport macht, sind etwas richtig Schönes. Und selbst wenn man sich als der Überraschte nicht immer über alles riesig freut: Es macht das Herz und den Kopf offen und weit, sich auf die liebevollen Ideen anderer einzulassen. Sollen sie doch mal machen... Ich mache es auch. ◀



Scannen und hören:

Susanne Breit-Keßler im Gespräch. Auch auf:

[chrismon.de/im-vertrauen](https://www.chrismon.de/im-vertrauen)

„Ich versuche, die Zeit zu meiner Freundin zu machen“

Claudia Michelsen, SchauspielerIn

In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?

Berührungen mit meinen Kindern sind Glück für mich, nackte Füße im Schnee, nackte Füße im Meer. Mich zieht es immer dahin, jedes Mal schafft es das Meer, mir all das zu nehmen, was mich festmacht und -hält. Da fühle ich mich lebendig, entschleunigt. Aber es gibt auch die kleinen Dinge des Lebens, jeden Tag, durch die ich versuche, mich zu spüren, immer wieder neu und anders. Das gelingt natürlich nicht immer. Dann habe ich das Gefühl, dass der Alltag und der Mangel an Zeit über mich bestimmen. Manchmal liege ich abends im Bett und denke: Was war heute besonders? Welcher Moment? Wofür bin ich dankbar? Dieser Tag ist vorbei. Habe ich ihn wirklich gelebt, lebendig, diesen Tag?

Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Ich fühle mich begleitet. Gott ist für mich vieles, das kann ein kleiner Windhauch sein oder Rauschen in den Bäumen. Meine Götter nehmen auch immer andere Gestalt an. Aber Gott ist für mich auch der Raum, in dem ich mich befinde. Das kann überall sein, auch in Kirchen. Ich weiß nicht warum, aber das sind für mich geschützte Räume, in denen ich vielleicht mit meinem Gott, oder wie immer ich es benenne, ins Gespräch kommen kann.

Hat das Leben einen Sinn?

Jeder sollte sich diese Frage stellen. Ich empfinde mich als Geschichtenerzählerin. Trotzdem frage ich mich immer wieder: Ist das alles, was ich hier tun kann? Aber solange ich das Gefühl habe, die Leute fühlen sich berührt oder auch manchmal irritiert durch das Erzählte, glaube ich, dass es sinnvoll ist, was wir tun. Real und sichtbar ist es natürlich ganz anders in den Kinder- und Jugendhilfswerken der Arche. Ich bin Schirmherrin der Arche in Meißen. Alle Mitarbeiter in den 20 Archen in Deutschland sind meine Helden des Alltags. Sie wissen am Abend, was sie getan haben. Jeden Tag holen sie unser aller Kinder von den Straßen – mit warmem Essen, Hausaufgabenbetreuung, Zeit, Zuwendung und Liebe. All das, was die Eltern oft nicht mehr leisten können oder wollen.

Muss man den Tod fürchten?

Ich habe viele Menschen gehen sehen. Ich fürchte mich nicht vorm Tod, eher vorm Sterben. Und die Angst um meine Kinder treibt diese Furcht natürlich an. Ich versuche jeden Tag, es nicht als Selbstverständlichkeit zu nehmen, dass ich noch hier sein darf. Und gegenüber jedem guten Freund, der schon gehen

musste, spüre ich eine Verpflichtung, mein Leben zu umarmen, immer wieder. Was immer du tun möchtest, Mut ist ein guter Begleiter. Ich bin mit vierundzwanzig nach Amerika und habe alles hinter mir gelassen. Natürlich fürchtet man sich in diesem Alter nicht so, aber ich versuche, mir die Furchtlosigkeit zu bewahren.

Welche Liebe macht Sie glücklich?

Die zu meiner Familie, sie ist die Basis für alles. Wenn die nicht wäre, dann wäre es ziemlich leer. Mit Familie meine ich meine Mutter, meine Großmutter, den Mann meiner Mutter, meine Kinder, meinen Partner, auch die Väter meiner Kinder. Die Liebe zu mir selbst war und ist ein Lernprozess.

Wie haben Sie sich verändert?

Es fällt mir schwer, das zu beschreiben. Vielleicht bin ich vor wenigen Jahren noch mit Zeit anders umgegangen. Ich sage immer: Ich versuche, die alte Dame Zeit zu meiner Freundin zu machen. Und ich halte mich nicht mehr mit Dingen auf, die mir nicht guttun. Aber auch da bin ich in einem beständigen Lernprozess. Ich versuche, wach zu bleiben im Umgang mit mir selbst – und neugierig.

Wie gehen Sie mit Schuldgefühlen um?

Eigentlich langweilt mich Schuld und die daraus erwachsende Verurteilung. Ich meine natürlich nicht, wenn es um schwere Verletzungen welcher Art auch immer geht. Und natürlich mache auch ich Fehler, die gestehe ich mir und anderen zu, solange man im Dialog darüber bleibt und Probleme gemeinsam auflösen kann. ◀

Claudia Michelsen, 1969 in Dresden geboren, begann an der Ostberliner Volksbühne und wechselte später zum Film. Sie erhielt zahlreiche Preise, darunter den Max-Ophüls-Darstellerpreis, zweimal den Grimme-Preis (für „Der Turm“ und „Grenzgang“), 2014 bekam sie einen Stern auf dem Berliner Boulevard der Stars. Zuletzt spielte sie die strenge Mutter und Tanzlehrerin Caterina Schöllack in dem Fernseh-Dreiteiler „Ku'damm 56“. Am 29. Mai ermittelt sie wieder als Hauptkommissarin Doreen Brasch im Magdeburger „Polizeiruf 110“. Claudia Michelsen hat zwei Töchter, 1995 und 2004 geboren, und lebt in Berlin.

Fragen: Dirk von Nayhauf

FOTO: LOTTERMANN AND FUENTES



Jetzt reden die Kids!

Die Eltern von **Julian Krogmann, Antonia Mathée** und **Christina Jung** arbeiten viel. Das war nicht immer schlecht! Ein Gespräch über Job, Familie und Freiheiten

Julian Krogmann, 18, war auf der Gemeinschaftsschule und geht seit kurzem auf ein technisches Gymnasium. Seine Eltern leben getrennt, Julian wohnt mit seinem jüngeren Bruder bei der Mutter in Hamburg. Seine Mutter arbeitet in Vollzeit als Journalistin in leitender Position.

Antonia Mathée, 19, ist gerade nach Köln gezogen, um dort Betriebswirtschaftslehre zu studieren. Vorher hat die mittlere von drei Schwestern ein halbes Jahr in einer Hotel-Pâtisserie in Wien gearbeitet. Ihre Mutter leitet ein eigenes Kommunikationsberatungsunternehmen, ihr Vater ist Direktor im Investmentbereich einer großen Bank.

Christina Jung, 22, ging nach dem Abitur nach Südamerika und studiert inzwischen Psychologie in Berlin. Dort jobbt sie auch in einer Bar. Ihre Mutter arbeitet in Teilzeit als Sachbearbeiterin bei einer Bank, ihr Vater ist Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Sie hat eine ältere Schwester.



Drei, die äußerst selbstständig sind: Julian Krogmann, Antonia Mathée und Christina Jung

FOTOS: PAULA WINKLER

Könnt ihr euch an eine Situation erinnern, wo es richtig blöd war, dass Mama oder Papa arbeiten mussten?

Christina Jung: Mir wurde erzählt, dass ich das ganz schrecklich fand, wenn meine Eltern zu spät kamen, um mich vom Kindergarten abzuholen – und ich dann häufiger auch mal die Letzte war, die dann noch dasaß.

Antonia Mathée: Meine Mutter war früher sehr viel unterwegs, und mein Vater war ein oder zwei Jahre lang unter der Woche komplett weg. Ich kann mich noch genau an meinen siebten Geburtstag erinnern, an dem Mama morgens abgereist ist. Wir haben so eine Geburtstagstradition mit gemeinsamem Frühstück, Geschenken, Kerzenauspusten. Wenn Schule war, war das

ohnehin kurz, aber meine Mutter musste dann tatsächlich noch fünf Minuten vor mir los. Und da habe ich schwer durchgeatmet und bei mir gedacht, dass man so eine Dienstreise doch bestimmt auch verschieben kann.

Julian Krogmann: Als meine Mutter anfing, wirklich viel zu arbeiten, da war ich schon in der neunten oder zehnten Klasse, da war das für mich vollkommen okay. Für mich war es immer ein super Ausgleich, dass ich wenigstens meinen Bruder hatte. Ich kann mir das schwer vorstellen, wenn man ganz alleine zu Hause ist.

Christina: Als ich älter war, fand ich das praktisch, wenn die Eltern weg waren, vor allem über Nacht, dann habe ich Freunde zu mir eingeladen.

Julian: Yo, prima Alternative. Dann kann man auch Sachen machen, die man nicht unbedingt machen würde, wenn die Eltern da sind...

Wann habt ihr die Eltern besonders vermisst – wenn ihr krank wart?

Julian: Ja, es gab durch Mamas Job Arzttermine, bei denen sie nicht dabei sein konnte. Das hätte ich mir aber gewünscht. Außerdem hätte ich oft gerne auch mal tagsüber mit ihr irgendetwas besprochen. Abends, wenn sie dann zu Hause war und reden wollte, hatte ich dann oft auch anderes zu tun.

Antonia: Ich muss sagen, was Krankheiten betrifft: Da war Mama immer da! Wie auch immer sie das möglich gemacht hat. Aber

ich habe mir als kleines Kind sehr gewünscht, dass meine Eltern mich zum Sport bringen und dann noch kurz dableiben. Oder mich abholen. Wir hatten oft Tagesbetreuerinnen, die das gemacht haben, oder sind mit den Eltern von anderen Kindern mitgefahren. Aber mir hat einfach gefehlt, dass meine Mutter zum Beispiel mal mit dem Trainer ein Problem geregelt hat, das es gab. Bei anderen Kindern war das so.

Julian: Dasselbe hatte ich auch beim Tennis...!

Christina: Meine Eltern haben das ganz tricky gemacht: Sie haben mich immer in ihre Hobbys oder ihren Beruf integriert. Mein Vater war ja Pfarrer – und so habe ich eben im Kirchenchor gesungen. Wer weiß, ob er sonst da gewesen wäre bei der Aufführung – aber

so hat er sich da geschickt rausgemogelt. Und meine Mutter hat sogar mit mir zusammen Sport gemacht, Kampfsport.

Sind eure Eltern oft gestresst?

Antonia: Ja, klar. Wenn meine Mutter ein stressiges Telefonat kriegt, sonntagabends um 20.45 Uhr, wenn wir gerade „Tatort“ schauen – da ist die Stimmung dann schon gereizt. Mein Vater ist tendenziell eher ein entspannter Mensch, bei dem merkt man das dann aber gesundheitlich. Der ist dann ganz bleich. Bei meiner Mutter merkt man immer diese Zerrissenheit, definitiv! Die kämpft sehr darum, allem auch gerecht zu werden.

Julian: Das kenne ich auch, dass meine Mutter extrem schlapp ist, wenn sie abends nach Hause kommt. Ich schaue sie dann an und denke: Du solltest dich besser mal entspannen. Ich habe dann schon Mitleid mit ihr. Aber manchmal denke ich auch, sie könnte ruhig mal um sieben nach Hause gehen, wenn sie da doch eigentlich Feierabend hat.

Christina: Haben sich eure Eltern dann auch mal bei euch über ihre Arbeit beschwert?

Julian: Ja, öfter.

Christina: Ich habe manchmal das Gefühl, mein Vater arbeitet 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche. Der träumt wahrscheinlich sogar davon, was er am nächsten Tag irgendwo sagen muss. Aber ich hab' nie das Gefühl, dass er total fertig ist. Zumindest körperlich. Ich weiß, dass ihn seine Arbeit durchaus mitnimmt, aber mir hat er immer das Gefühl gegeben: Er will arbeiten, er hat da Lust drauf. Deswegen fand ich das auch vollkommen okay, wenn er um 22 Uhr an einer Predigt gesessen hat, statt mit uns fernzusehen. Schön war allerdings, dass mein Papa immer zu Hause gearbeitet hat. Da hätte ich immer hingehen können, und er hätte mich mal in den Arm genommen.

Antonia: Fandest du das immer schön, dass dein Vater zu Hause gearbeitet hat? Meine Mutter hat teilweise auch von zu Hause aus gearbeitet, und für uns drei Mädels war das manchmal eher blöd. Wenn wir von der Schule nach Hause kamen und waren gut gelaunt und haben laut gelacht, dann kam manchmal meine Mutter raus und hat gesagt: „Freunde, ich telefoniere – Ruhe bitte!“

Christina: Der Arbeitsbereich von meinem Papa ist durch eine doppelte Tür vom Rest des Hauses abgetrennt. Und wenn er da drin ist, dann wird gearbeitet – und wenn er im Wohnzimmer ist, dann ist er ansprechbar.

Antonia: Ja, da hat bei uns einfach die zweite Tür gefehlt!

Antonia, du warst eine Zeit lang im Internat ...

Antonia: Ja, meine Oberstufenzeit habe ich in einem Internat im Rheingau verbracht ...

Julian: Das fänd' ich ja nicht so schön, von meinen Eltern getrennt zu werden und von zu Hause wegzumüssen ...

Christina: ... und von den Freunden! Das wäre für mich nie infrage gekommen.

Antonia: Also, ich muss sagen, es war fantastisch im Internat. Aber im Nachhinein bin ich mir nicht mehr sicher, ob ich meine kleine Schwester nicht alleingelassen habe. Meine ältere Schwester ist zu der Zeit ja nach Hamburg gezogen, und meine kleine Schwester ist zu Hause übrig geblieben. Und die Dynamik in der Beziehung zu den Eltern ändert sich dann ja sehr.

Julian, du wohnst mit deinem jüngeren Bruder bei deiner Mutter. Macht ihr beide dann die Jungssachen im Haushalt?

Julian: Ja, das ist tatsächlich so. WLAN einrichten, Auto waschen –



» Meine Mutter hätte echt auch mal das Handy klingeln lassen können!

Antonia Mathée

» Sie könnte ruhig mal um sieben nach Hause gehen, wenn sie Feierabend hat!

Julian Krogmann

» Also, mir macht es Spaß, wenn ich viel arbeite. Das hab ich von Papa.

Christina Jung

dafür sind wir Jungs zuständig. Mit Mama machen wir keine „Männerdinge“ wie Fußball und so. Wir gehen stattdessen oft essen und reden. Aber das ist trotzdem immer schön. Wir haben halt einfach andere Sachen gemacht. Außerdem konnte ich ja mit meinem Bruder über „unsere“ Themen sprechen.

Und wenn deine Mutter mal für länger weg muss, ein paar Tage – seid ihr dann ganz alleine?

Julian: Ja, und das finde ich sehr positiv! Ich kann mir dann schon auch mal was kochen. Natürlich sah das zwischenzeitlich auch mal schlimm aus zu Hause. Aber als meine Mutter nach Hause kam, war alles wieder in Ordnung, tiptopp.

Antonia: Die Eltern dürfen dann nur nicht früher als angekündigt zurückkommen. Das ist mir mal so ergangen ...

Christina, als Pfarrerstochter auf dem Dorf – steht man da immer unter Beobachtung?

Christina: Ja, aber das war mir egal. Ich habe mir mit 13 meine Haare neongrün gefärbt. Viel schlimmer war, dass man mit Papa überhaupt nicht spazieren gehen konnte, ohne dass er von zwanzig Menschen angequatscht wurde. Das waren tatsächlich so Momente, in denen wir alle in der Familie an unsere Grenzen gekommen sind: Wenn man eigentlich nur mal kurz um die Ecke zum Einkaufen gehen wollte, das mit Papa aber immer dreimal so lange gedauert hat.

Wurdest du auch vorgezeigt, als Tochter des Pfarrers?

Christina: Das war erst so beim letzten Schritt, als mein Papa dann zum Kirchenpräsidenten gewählt wurde. Da war ein Fernseheteam da und hat uns beim Essen gefilmt. Das war uns allen ein bisschen suspekt. Aber ich habe von meinen Eltern nie so etwas gehört wie: „Wir gehen jetzt da und da hin, zieh dich mal schick an!“

Antonia: Unsere Eltern haben sich schon gewünscht, dass wir ein bisschen „repräsentieren“. Da hatte aber eher meine ältere Schwester ein Problem, mit ihren damals teilweise wilden Klammotten und Frisuren. Ich habe mich da halt zusammengerissen. Natürlich sagen meine Eltern auch mal, wenn wir essen gehen: „Eine Bluse wäre doch auch ganz schön.“ Aber wenn ich was anderes an habe, lassen sie mich deswegen nicht zu Hause stehen.

Christina, hast du dich gefreut, als dein Vater zum Kirchenpräsidenten gewählt wurde?

Christina: Oh, das ist eine schwierige Geschichte. Mein Vater hat mich vorher gefragt. Da lag dieser Brief in der Küche, und mein Vater hat gesagt: „Hier, ich wurde vorgeschlagen, was haltet ihr denn davon?“ Ich war fünfzehn, die Wahl bedeutete einen Umzug, Schulwechsel, alles das. Ich habe aber gesagt: „Mach das auf jeden Fall, wenn du das möchtest!“ Aber als er dann tatsächlich gewählt wurde, da ist so eine kleine Welt für mich zusammengebrochen. Da wurde mir schlagartig klar, was das bedeutet: vor allem dass ich von meinen ganzen Freunden wegmusste ... Aber ich wusste auch: Ich habe da vorher zugestimmt und ihn unterstützt – und das würde ich auch wieder machen. Ich und meine Mutter und meine Schwester haben es aber, wie eigentlich immer, bei der Amtseinführung vermieden, in der ersten Reihe zu sitzen.

Bist du stolz auf deinen Vater?

Christina: Ja, klar, auf jeden Fall! Gerade weil ich das Gefühl habe, dass er etwas macht, was er liebt – und dass er da auch gut drin ist. Da ist es auch egal, ob das für einige „uncool“ ist, dass er ausgerechnet in einer Institution wie der Kirche arbeitet. Meine Eltern

haben mir, glaube ich, genau dieses Bild von Arbeit vermittelt, das ich jetzt auch mit mir rumtrage. Ich habe immer gerne gejobbt, und mir macht das Spaß, wenn ich viel arbeite.

Julian: Also, ich möchte niemals so viel arbeiten. Das ist mir sehr klargeworden während des letzten großen Projekts, das meine Mutter hatte. Da habe ich mir gedacht: So gestresst möchte ich nicht nach Hause kommen. Da möchte ich es lieber halten wie mein Vater: Der hat eine eigene Haustechnikfirma. Und der kommt früher nach Hause und kann sich das auch ein bisschen einteilen. Das kann ich mir für mich auch vorstellen.

Was wäre dir bei deinem Beruf besonders wichtig?

Julian: Auf jeden Fall, dass ich Spaß habe. Wenn ich keinen Spaß hätte, würde mir das Geld auch nicht helfen.

Christina: Ich kann mir jetzt auch nicht vorstellen, ständig zu arbeiten. Ich möchte aber etwas machen, worin ich aufgehe.

Antonia: Ich kann mir schon vorstellen, so viel zu arbeiten wie meine Eltern. Weil ich immer gerne gebacken habe, habe ich eine Ausbildung zur Konditorin in Wien angefangen. Das war aber leider mehr Logistik als Patisserie, so dass ich das verkürzt habe und jetzt Betriebswirtschaftslehre in Köln studiere. Das führt ja in die Richtung der Berufe meiner Eltern. Daher kann ich mir dieses Leben, wie meine Eltern es führen, auch ganz gut vorstellen. Allerdings würde ich mich, wenn man mich jetzt fragen würde, gegen Kinder entscheiden!

Und ihr zwei – was muss stimmen, damit ihr mal Kinder kriegt?

Julian: Wäre schon gut, wenn es eine finanzielle Grundlage gäbe. Außerdem möchte ich dann schon viel von der Welt gesehen und bestimmte Ziele erreicht haben.

Christina: Ja, ich hab' da auch meine innere Liste, was ich noch erleben will – ich will meinen Kindern dann ja auch was bieten an „Input“.

Was ist euch denn das Wichtigste bei der Wahl eures Jobs? Sicherheit?

Antonia: Ja, definitiv.

Christina: Mein Traum wäre Sängerin gewesen. Aber das war mir tatsächlich zu unsicher, alles mit Künsten. Also dachte ich: Psychologie – das ist solide.

Julian: Willst du dann in die Wirtschaft?

Christina: Angefangen habe ich mit der Idee, nach dem Studium in die Wirtschaft zu gehen. Aber inzwischen interessiere ich mich mehr für klinische Psychologie.

Stellt euch vor, ihr dürft mit einer der anderen Personen hier mal vier Wochen die Familien tauschen – mit wem am liebsten?

Christina: Mit Julian. Da würde mich die Geschwisterdynamik mit dem Bruder interessieren.

Julian: Ich würde wohl mit dir tauschen, Antonia. Mir kommt es so vor, als ob meine Mutter schon viel arbeitet, aber offenbar gibt es auch noch „richtig viel“! Das würde ich gerne mal mitkriegen.

Antonia: Mit Christina! Du bist Pfarrerstochter und Rebellin, aber alle mochten dich. Unser Familienmodell ist im Dorf eher skeptisch betrachtet worden. Und wir sind zwar mit christlichen Werten erzogen worden, von meiner Gemeinde habe ich jedoch keinen Zugang zur Kirche bekommen. Aber ich stelle mir die Frage: Bin ich gläubig?, und da fände ich den Beruf des evangelischen Pfarrers einfach interessant.

Christina: Habt ihr eigentlich auch so Familienrituale? Also, bei uns war das der Skiurlaub, obwohl der auch mit Arbeit zu tun

hatte, weil mein Vater das über die Kirche als Freizeit organisiert hat. Und es gab zwei Wochen Sommerurlaub, wo nicht gearbeitet wurde. Und wir haben immer zusammen zu Mittag gegessen unter der Woche. Und ihr?

Antonia: Bei uns wird auf das gemeinsame Abendessen großen Wert gelegt, aber wenn dann das Handy klingelt, dann muss da auch jemand rangehen. Also, das Handy könnte meine Mutter echt mal klingeln lassen! Wir haben auch Familienurlaube gemacht, immer am selben Ort, aber leider gab es nicht die Regel, dass man nicht arbeitet. Die Bank meines Vaters wurde in den letzten Jahren drei Mal übernommen. Es gibt Fotos, wo wir alle am Strand in Portugal sind, nur mein Vater sitzt mit runtergelassenen Rollläden drinnen, bleich, nur am Arbeiten.

Julian: Wir fahren immer zusammen in Urlaub: Mama, mein Bruder und ich, oft mit befreundeten Familien zusammen. Gemeinsames Abendessen haben wir nicht, weil meine Mutter spät kommt. Wichtig ist bei uns das Sonntagsfrühstück! Obwohl ich jetzt oft länger schlafe...

Antonia: Das ist mein Einsatz! Sonntagsfrühstück!! Meine Mutter versucht, eine halbe Stunde länger zu schlafen, und ich quäl' mich um zehn aus dem Bett, selbst wenn ich um sechs erst nach Hause gekommen bin. Ich liebe dieses Frühstück. Danach leg' ich mich wieder ins Bett. Aber unser Hauptritual ist bei uns Heiligabend.

Christina: Da ist bei uns Arbeit!

Antonia: Mein Vater kocht eine Gans, während wir mit meiner Mutter in die Nachmittagsmesse gehen. Es gibt immer dieselben drei Gänge: Krabbencocktail, Gans mit Rotkohl und Knödeln und Eis, wenn es jemanden gibt, der dann noch kann. Das mussten wir zum ersten Mal ändern, weil ich jetzt in Wien war. Ist zwar gut gelaufen, alle kamen nach Wien, aber – ein Ritual ändern: gaaaanz schlimm!

Julian: Durch die Trennung meiner Eltern haben wir Heiligabend im Wechsel gefeiert. Bei Papa war es eher im kleinen Kreis mit seiner neuen Familie, bei Mama haben wir jedes zweite Jahr mit der ganzen Familie gefeiert.

Christina: Wir hatten immer viel Stress an Heiligabend, ich habe als Chorkind ja mehrmals gesungen, manchmal auch um 23 Uhr. Meine Mutter war auch im Chor, und mein Vater hat immer Gottesdienst gehalten. Manchmal war ich dann zwei- oder dreimal an Heiligabend in der Kirche. Zwischendurch gab's dann die Weinbratwurst mit Kartoffelsalat, unser Weihnachtessen. Meine Schwester und ich sind allerdings Vegetarier...

Antonia: Echt? Ihr seid Vegetarier?

Christina: Ja, und das, obwohl mein Opa Metzger war. Aber ich habe schon als Kind aus Protest Cornflakes-Packungen als Sichtschutz um meinen Teller aufgebaut, damit ich nicht sehen musste, wie mein Vater schon zum Frühstück Wurst vertilgt. Heute isst er zum Glück kaum noch Fleisch.

Hat euch jemand bei den Hausaufgaben geholfen?

Julian: Meine Mutter war immer für mich da, wenn ich Hilfe gebraucht habe. Besonders bei Projekten hat sie mich unterstützt. Ein guter Freund meiner Mutter kam oft vorbei und hat mit uns gelernt. Er hat auch manchmal für uns gekocht und ist jetzt immer noch mein Mathe-Nachhilfelehrer.

Antonia: Bei uns hat das Kindermädchen geguckt, ob wir die Hausaufgaben gemacht haben. Aber meine Eltern waren immer der Auffassung: Das sind eure Hausaufgaben, macht mal. Und im

Nachhinein muss ich sagen: Das hat mich selbstständig gemacht! Überhaupt habe ich mir nie gewünscht, dass meine Mutter Hausfrau gewesen wäre. Ich konnte so mehr meine eigenen Entscheidungen treffen!

Machen sich eure Eltern Sorgen um euch, merkt ihr das?

Christina: Ich glaube, nicht besonders. Die wissen, dass ich klar komme.

Julian: Meine Mutter sagt immer: Du machst schon deinen Weg.

Christina: Genau! Wenn ich die brauche, sind sie für mich da.

Antonia: Hast du sie denn bei der Entscheidung gebraucht, was du im Studium machst? Bei mir war's so, dass die sich echt nicht eingemischt haben, als ich ausgerechnet Konditorin werden wollte. Aber ich hab' sie gefragt, weil ich mit 15 deprimiert feststellen musste, dass sie leider doch oft recht hatten. Harte Erkenntnis!

Christina: Ich weiß ja immer noch nicht genau, wo's hingehet. Und manchmal hab' ich Angst, dass ich mich zu sehr darauf verlasse, was meine Eltern sagen. Für mich sind sie zwar nicht die ersten Ansprechpartner, aber die letzte Instanz. Ich bin ja die Jüngste, und ich studiere dasselbe wie meine Schwester, damit hab' ich lange gehadert. Ich hab' manchmal Druck, dass ich jetzt mal was Eigenes machen müsste.

Antonia: Meine Eltern haben auch tierisch Angst, dass ich etwas nur wegen ihnen mache und danach unglücklich bin.

Julian: Ich wollte vor einem Jahr die Schule abbrechen, hatte echt null Motivation. Dann hab' ich lange mit meiner Mutter gesprochen. Das Gespräch hat mir sehr geholfen – ich war nämlich schon fast auf dem Sekretariat, um mich abzumelden. Und dann hab' ich doch weitergemacht. Also, so ein Rat von meiner Mutter ist gar nicht mal unbedingt schlecht.

Christina: Das hatte ich auch vor einem Jahr. Diesen Gedanken: Hey, Uni, das ist ganz schön gar nicht mein Ding. Ich hab' von meinen Eltern vermittelt bekommen: „Okay, du kannst mit uns drüber reden, aber die Entscheidung musst du selbst treffen.“

Wie wollt ihr später selber leben?

Antonia: Wenn ich jetzt einen Plan für mein Leben aufstellen sollte, dann würde ich sagen: ohne Kind. Abhängigkeit finde ich scheiße, und Kinder machen einen total abhängig. Ich bin ja eine Frau. Also kann ich nicht mit 40 sagen, jetzt hätte ich gerne drei Kinder. Vielleicht will ich ja mal fünf Monate ins Ausland, und da will ich gar nicht erst in dieses moralische Dilemma kommen: Oh Gott, das kannst du deinen Kindern nicht antun... Ich liebe Kinder, ich arbeite seit Jahren mit behinderten Kindern, ich bin Babysitter – aber es ist auch ganz schön, wenn ich sie abends zurückbringen kann. Aber klar kann es sein, dass ich in ein paar Jahren anders denke.

Julian: Ich lass' das auf mich zukommen. Ich will nach dem Abi jetzt erst mal ein ökologisches Jahr auf Amrum machen oder in Australien. Danach am liebsten Maschinenbau oder Luftfahrttechnik oder Schiffsbau studieren.

Christina: Ich mache mir da wenig Gedanken, ich bin im Hier und Jetzt. Wenn's dann so ist, komm' ich schon klar. ◀

Moderation: Claudius Grigat und Ursula Ott

Familie und Beruf, geht das tatsächlich zusammen?

Darüber sprachen schon drei Väter und drei Mütter in [chrismon](#):

➔ chrismon.de/familie

Mit den Nazis abhängen?

Och nö. In Joachimsthal haben Jugendliche Besseres vor

Am Anfang war der Überfall. Pfarrerin Beatrix Spreng hatte ein Konzert organisiert, es war Sommer 1994, sie war noch neu in der brandenburgischen Kleinstadt Joachimsthal. Auf der Freilichtbühne spielten deutsche und ausländische Kinder und Jugendliche aus Berlin, da tauchten etwa 30 junge Leute aus der Gegend auf und begannen zu brüllen: „Asylanten raus!“ Unter ihnen auch Konfirmanden aus Sprengs Gemeinde.

Als die Berliner in ihren Bandbus flüchteten, versuchten die Einheimischen, dessen Scheiben einzuschlagen und das Fahrzeug umzukippen. Ein Schock für die Pfarrerin, die beschloss: Es muss was passieren, damit wir unsere Jugend nicht an die Rechten verlieren. Sie engagierte Musiker, die im Gemeindehaus Bands und Tanzgruppen aufbauten. Nach einem Jahr waren es schon sechs BAFFs, wie sie sich nennen: Bands auf festen Füßen, heute machen rund 60 Kinder und Jugendliche aus der Umgebung mit. Und positionieren sich deutlich gegen Fremdenfeindlichkeit. Dafür gewannen sie im vergangenen Jahr sogar einen Engagement-Preis, Sängerin Nena kam daraufhin persönlich vorbei. Hip-Hop, Breakdance, Rap – jeden Sommer treten die BAFFS nun selbst auf der Freilichtbühne auf. Der halbe Ort ist dabei. Und keiner wird niedergebrüllt.

Spendeninformation

BAFF – Bands auf festen Füßen, Kirchengemeinde Joachimsthal, Kirchstraße 1, 16247 Joachimsthal, Tel.: 033361-268, E-Mail: b.spreng@kirchengemeinde-joachimsthal.de, www.kirchengemeinde-joachimsthal.de.

Bankverbindung: Kreiskirchliche Kasse, Berliner Volksbank, BAN: DE75 1009 0000 3594 1100 04, Stichwort: chrismon/BAFF Joachimsthal. Für eine Spendenquittung bitte die eigene Anschrift im Betrefffeld der Überweisung angeben.



Musik gegen Fremdenfeindlichkeit: die Band Sibs bei einem Auftritt in Joachimsthal

Fragen an Pfarrerin Beatrix Spreng, Initiatorin von BAFF

chrismon: In Zeiten von Pegida und AfD-Erfolgen – wie hilft Hip-Hop gegen Rechts?

Die Jugendlichen werden durch das Musikmachen und die Auftritte selbstbewusster. Sie kommen herum, treffen andere Gruppen und erleben, dass die Welt viel bunter und weiter ist, als die Rechten sie darstellen.

Und was tun sie mit dieser Erkenntnis?

Sie engagieren sich für andere: Unsere BAFF-Kids haben eine Gemeinde-Kleiderkammer initiiert. Sie laden Flüchtlinge zu Willkommenscafés ein und greifen ein, wenn Migranten im Bus beleidigt werden.

Hat sich Joachimsthal verändert?

Es gibt auch hier einige Rechtsextreme. Aber die haben nicht das Sagen, und vor denen fürchtet sich keiner. Wir haben das Gefühl, dass unsere jahrelange Arbeit sich jetzt auswirkt. Immer mehr haben mit uns über den Tellerrand geguckt. Und schicken jetzt ihre Kinder auf den gleichen Weg.

Impressum

chrismon,

das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Altmark Zeitung“, „Die Welt“, „Die Welt kompakt“, „Die Zeit“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“, „Süddeutsche Zeitung“ und „Welt am Sonntag“. Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käßmann, Annette Kurschus, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend). Redaktionsleitung: Arnd Brummer, Ursula Ott (Chefredakteure), Anne Buhrfeind (stellv. Chefredakteurin). Art-Direktor: Dirk Artes. Weiterer leitender Redakteur: Eduard Kopp (Theologie). Chefreporterin: Christine Holch. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Dorothea Heintze (chrismon.de), Nils Husmann. Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Elisabeth Fernges, Lena Gerlach, Kerstin Ruhl. Produktion: Sabine Wendt. Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de). Dokumentation: Reinhold Schardt (Leitung), Dr. Andrea Wicke. Kontakt: Redaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/580 98-0, Fax 069/580 98-286, E-Mail: redaktion@chrismon.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrismon.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21-433, Fax 030/32 53 21-444. E-Mail: anzeigen@chrismon.de. Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/758 75 37. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Die veröffentlichten Anzeigen und Beilagen stellen weder ein Leistungsangebot noch die Meinung oder eine Empfehlung der Redaktion oder des Hansischen Druck- und Verlagshauses dar. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an lizenzen@chrismon.de.



Kino

Ein Hologramm für den König

Amerika steckt in der Bankenkrise, Alan Clay (Tom Hanks) in einer Finanz- und Ehekrise. Der alternde Geschäftsmann kann in der globalisierten Welt nicht mithalten. Indem er dem saudi-arabischen König ein holographisches Telefonsystem verkauft, soll Clay seine Firma retten – und sich. Nur: Der König ist nicht erreichbar. Clay scheint am Ende. Da lernt er die Ärztin Zahra kennen. Tom Tykwers Drama übers Scheitern und Neuanfangen beruht auf dem Bestseller von Dave Eggers (im Kino seit 28. April).



Bücher Männer und Frauen

An gut ausgedachten Geschichten über die Liebe mangelt es nicht. Die Weltliteratur ist voll davon. Einen anderen Weg, diesem ewig rätselhaften Phänomen auf die Spur zu kommen, schlägt die Journalistin Gina Bucher ein. Sie hat rund dreißig Menschen jenseits der sechzig nach ihren sehr persönlichen Erfahrungen befragt, nach ihren Vorstellungen von der Liebe, ihren verblichenen oder immer noch frischen Sehnsüchten, ihren Erinnerungen an Glück und Leid. Herausgekommen ist ein anrührendes, ungemein intimes



Gina Bucher: Ich trug ein grünes Kleid, der Rest war Schicksal. Piper. 20 Euro



Jane Gardam: Eine treue Frau. Übersetzt von Isabel Bogdan. Hanser Berlin. 21,90 Euro

und zugleich dezentes Buch über die Liebe, das, wie es der Titel nahelegt, auch viel über die Fügungen des Lebens zu sagen weiß: „Ich trug ein grünes Kleid, der Rest war Schicksal.“ Mit „Ein untadeliger Mann“ wurde die 1928 geborene Engländerin Jane Gardam im letzten Jahr endlich hierzulande bekannt. Der Roman, der die Lebens- und Liebesgeschichte des Ehepaars Feathers aus der Perspektive des Mannes erzählt, erfährt in „Eine treue Frau“ eine aparte, meisterlich erzählte Spiegelung. Denn nun ist es Ehe-

frau Betty, die auf die gemeinsame Wegstrecke mit dem erfolgreichen Juristen an ihrer Seite zurückblickt ... und auf ihre Affäre mit dessen Erzfeind Terry Veneering. Siehe da: Mit einem Mal blicken wir auf die Welt mit ganz anderen Augen und erkennen die zwei Wahrheiten einer Ehe.

Rainer Moritz, Leiter des Hamburger Literaturhauses



FOTOS: MARTIN LEISL, PR

Jazz

Moderne Passionsmusik, die westliche Tradition und osteuropäische und orientalische Elemente mit ruhigen, meditativen Elementen verbindet. Gespielt und komponiert wurde diese besondere Musik von Hannes Beckmann, dem jüngst verstorbenen virtuosen Jazzviolinisten – zu Bildern des Malers César W. Radetzky und lyrischen Texten von Susanne Breit-Keßler, eingespielt mit dem Philharmonischen Jazz-Kammerorchester und dem Don Camillo Chor. Berührend!



Hannes Beckmann: Kreuzwegstationen II. Jaro

Bezauberndes Baskenland Spanien



Für die Leser der Chrismon: Weinverkostung in La Rioja inklusive.



Bilbao

Begleiten Sie uns in das florierende Baskenland, welches einzigartige Sehenswürdigkeiten, faszinierende Landschaften und quirlige Metropolen miteinander verbindet. Eine spannende Kultur, herzliche Gastfreundschaft und eine tolle Küche machen Ihren Urlaub zu etwas ganz Besonderem.

BILBAO (Tag 1)
Flug nach Bilbao. Die Stadt ist heute das Aushängeschild des Baskenlandes und eine führende Kunst- & Kulturlocation. Panoramafahrt mit den Höhepunkten der Stadt. Anschließend Transfer ins Hotel.

VITORIA (Tag 2)
Ca. zweistündige Panoramafahrt mit Stopp in der Altstadt. Die Gotteshäuser San Pedro Apóstol, San Vicente Mártir und Santa Maria wollen ebenfalls von Ihnen bewundert werden. (Übernachtung in Logroño)

LA RIOJA (Tag 3)
Besichtigung und Weinprobe in einer der Bodegas des weltbekanntesten Weingebietes La Rioja.

PAMPLONA MIT JAKOBSWEG (Tag 3 & 4)
Entdecken Sie die hervorragend erhaltene Altstadt von Pamplona bei einem Stadtrundgang. Am nächsten Tag haben Sie die Möglichkeit, sich wie die Pilger zu fühlen und auf dem weltberühmten Jakobsweg zu wandern. Ab Larrasoña geht es in einem moderaten Auf und Ab bis nach Pamplona (ca. 10 km).

SAN SEBASTIÁN (Tag 5)
Ein atemberaubender Strand, viel Kultur und eine vorzügliche Küche machen San Sebastián zu der wohl schönsten an der spanischen Atlantikküste. Stadtrundfahrt und Besuch der Altstadt.

BILBAO (Tag 5 & 6)
Es geht zurück nach Bilbao mit Besuch des Guggenheim Museums. Am nächsten Tag erkunden Sie das Umland:

Gernika, die „Heilige Stadt der Basken“, den bunt bemalten Märchenwald Bosque de Oma sowie den Ort Mundaka. Panoramafahrt durch den bei Surfern beliebten Ort.

CASTRO URDIALES (Tag 7)
Unweit vom Baskenland liegt diese 2.000-jährige kantabrische Stadt. Castro Urdiales ist eine dynamische Stadt, die stark mit dem Meer verbunden ist.

LAREDO (Tag 7)
Der Besuchermagnet Kantabriens hat einen der größten und schönsten Strände der Region: La Salvé.

BILBAO (Tag 7 & 8)
Ankunft in Bilbao am frühen Abend. Krönen Sie den letzten Abend mit einer typischen Pintxotour (optional). An Tag 8 Transfer zum Flughafen und Rückflug nach Deutschland.



San Sebastián

8-tägig
ab **979,-**
Preis in € p. P./DZ

- ✓ Nonstop-Linienflug mit Eurowings
- ✓ **Top-Qualität:** ausgesuchte Mittelklasse- & 4* Hotels
- ✓ Täglich Frühstück
- ✓ Mit Besuch des Guggenheim-Museums

Inklusivleistungen pro Person

- ✓ Nonstop-Linienflug mit Eurowings ab/an Düsseldorf nach Bilbao (Economy-Class)
- ✓ Alle Flughafensteuern & Sicherheitsgebühren
- ✓ Transfer Flughafen – Hotel – Flughafen
- ✓ Zug zum Flughafen ab/an allen dt. DB-Bahnhöfen 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung
- ✓ Übernachtungen: 4x im 4* Hotel Holiday Inn in Bilbao, 1x im guten Mittelklassehotel Sercotel Portales in Logroño, 2x im 4* Hotel Maisonnave in Pamplona
- ✓ Unterbringung im Doppelzimmer mit Bad oder Dusche/WC
- ✓ Täglich Frühstück
- ✓ Transfers im modernen Reisebus
- ✓ Eintritte & Besichtigungen wie beschrieben
- ✓ Besuch einer Bodega in La Rioja inklusive Weinprobe (Tag 3)
- ✓ Besuch des Guggenheim Museums inkl. Eintritt & Audiosystem (Tag 5)
- ✓ Wanderung auf dem Jakobsweg
- ✓ Qualifizierte, deutschsprachige TOUR VITAL Reiseleitung
- ✓ Reiseleiter Baskenland pro Vorgang
- ✓ 10,- € Rabattgutschein für Ihren HEINEMANN Duty Free Einkauf pro Vorgang

Termine & Preise p. P./DZ in € Reise-Nr.: BIO02AA

Abflughafen: Düsseldorf Flugtag: Montag	Reisetermine	Preise
A	10.10.–17.10.16	979,-
B	29.08.–05.09.16	1.049,-

Wunschleistungen p. P.: Einzelzimmerzuschlag 265,- €. Gerne bieten wir Ihnen als Alleinreisender ein halbes Doppelzimmer ohne Aufpreis an. Pintxotour in drei verschiedenen Bars inkl. jeweils 2 Pintxos und ein Getränk 22,- € (buchbar vor Ort). Empfehlung: Trinkgelder für örtliche Reiseleiter etc. ca. 30,- € p. P. (optional). Hinweis: Hotelklassifizierung nach Landeskategorie.

Beratung & Buchung:
0221-222 89 550

Täglich 8 – 22 Uhr, bitte bei Buchung angeben: Kennziffer 20.241

www.tourvital.de/chrismon

Änderungen vorbehalten, maßgeblich sind die Reisebestätigung und die AGB (Einsicht möglich unter: www.tourvital.de/agb); auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss. Nach Erhalt der Reisebestätigung und des Reisepreiserhebungsscheines wird eine Anzahlung von 20 % auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, danach erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. TOUR VITAL Touristik GmbH · Kaltenbornweg 6 · D-50679 Köln

TOURVITAL

Reisen ist die schönste Zeit im Leben.



Sie können das allein?

Sie brauchen keine Freunde - oder Sie haben genug? Dann ist es ja gut. Für alle anderen gibt's hier Tipps:

Wie man welche findet, wie man sie pflegt. Und warum Frauen es damit leichter haben



Dr. Wolfgang Krüger, 68, Psychotherapeut in Berlin, forscht über Freundschaften und bietet auch Freundschaftsberatung an.

chrismon: Wie viele Freunde haben Sie?
Wolfgang Krüger: Viele. Ich habe zunächst mal einen besten Freund, wir treffen uns jeden Samstag in einem Café, dann reden wir mindestens anderthalb Stunden miteinander, und zwar über alles. Außerdem ha-

be ich mehrere gute Frauenfreundschaften, vor allem mit zwei Freundinnen tausche ich mich recht regelmäßig aus. Und dann habe ich an die 20 Durchschnittsfreundschaften, mit diesen Menschen treffe ich mich gerne, würde ihnen aber nicht alles erzählen.

Warum suchen Sie trotzdem ständig nach neuen Freunden?

Weil ich sehe, dass der Freundeskreis kleiner wird, je älter man wird. Manche Freunde sind schon gestorben, andere weggezogen, einige fangen im Alter an, Men-

schen zu meiden. Und es gibt Freundschaften, aus denen die Luft raus ist. Man muss also immer wieder neue Freunde finden.

Schon ab 30 schrumpft der Freundeskreis. Warum eigentlich?

Solange wir in Kindergarten, Schule, Ausbildung, Studium sind, sind wir in festen Gruppen. Wir begegnen dort den immer gleichen Menschen. Da haben auch Schüchterne Freundschaften. Schwierig wird es nach der Ausbildung, da muss man selbst die Initiative ergreifen, um Freunde

zu finden. Und zwischen 30 und 45 stehen Liebe, Familie, Karriere im Vordergrund, Freundschaften fallen oft hinten runter.

In Umfragen zeigt sich rund die Hälfte der Leute unzufrieden mit ihren Freundschaften: Da sei zu wenig Nähe, und man fühlt sich unverstanden.

Oft sind die Freundschaften verflacht. Weil man nicht über die Konflikte gesprochen hat, die es in jeder Freundschaft irgendwann gibt. Weil man zu wenig Zeit investiert hat. Oder weil man mit sich selbst keine Freundschaft hat – wenn man nur so durchs Leben rauscht, ohne auch mal über sich nachzudenken, dann kann man auch der Freundin, dem Freund nicht gut zuhören, sie nicht verstehen in ihren vielleicht auch mal unangepassten Gedanken und in ihren Empfindlichkeiten.

Angenommen, ich habe einfach zu wenig Zeit investiert...

Zwei, drei Stunden die Woche sollte man reservieren für seine Freundschaften. So wie man sich Zeit für die Fitness reserviert. Wir sehen Freundschaften gern als Luxus, den wir uns erst dann leisten, wenn wir den Strudel des Alltags bewältigt haben. Dabei wird man reich beschenkt! Meine Freundschaften machen mich ausgeglichener, selbstbewusster, glücklicher. Auch deshalb habe ich viel Zeit, Kraft und Ideen in meine Freundschaften investiert.

Die Zeit habe ich mir womöglich nicht genommen, über Jahre nicht, und nun habe ich lauter lauwarmer oder verflachte Freundschaften – was tun?

Erst einmal verschaffen Sie sich eine Übersicht über die Art Ihrer Freundschaften. Gibt es Herzensfreundschaften darunter? Das sind die, wo man wirklich über sich selbst spricht und nicht nur über das gemeinsame Dritte – den Chef, die Kinder... Da ist man wirklich an der Entwicklung des anderen interessiert. Dann gibt es noch die Vitamin-B-Freundschaften, da geht es vor allem um wechselseitigen Nutzen; es gibt natürlich auch die Freizeitfreundschaften, Gruppenfreundschaften und andere alltägliche Freundschaften, wo einen gemeinsame Interessen verbinden, und sei es die gemeinsame Not.

Nun habe ich vielleicht vor allem Durchschnittsfreundschaften, ist das schlecht?

Nein. Wir brauchen nicht nur die allerbesten drei Freunde und Freundinnen als Inselchen im Ozean, wir brauchen auch soziale Dörfer, so was wie einen erweiterten

Freundeskreis. Auch Durchschnittsfreundschaften können uns einiges geben – wenn man von diesen Freunden nicht zu viel erwartet. Sie rufen nun mal selten an und haben nicht so viel Interesse an Ihrem Leben. Machen Sie was gemeinsam! Freundschaften brauchen Erlebnis-material.

Und dann habe ich vielleicht noch Beziehungen, die waren mal intensiv, jetzt sind es eher Freundschaftsruinen...

Und man kann im Moment nicht sagen, ob daraus noch was werden könnte. Um das wieder einschätzen zu können, stellen Sie Fragen, auch ungewöhnliche. Sag mal, bist du glücklich? Man muss Fragen stellen, um den Puls des anderen wieder zu spüren. Wie geht es dir im Beruf? Wolltest du nicht mal was ganz anderes machen? Was waren die aufregendsten Momente deines Lebens?

„Man braucht auch Durchschnittsfreunde – als soziales Dorf“

Die schönsten? Ich bin oft erstaunt, wie wenig Menschen über ihre Freunde wissen. Wissen Sie, ob Ihre Freunde gelegentlich unter Ängsten, Schlafstörungen oder Schuldgefühlen leiden?

Jetzt hat jemand auch ein, zwei enge Freundschaften, die bräuchten aber neuen Schwung. Was raten Sie?

Mir fiel irgendwann auf, dass ich meine besten Freunde und Freundinnen im späteren Erwachsenenalter kennengelernt habe und dass ich sie manchmal nicht richtig verstand, weil ich ihre Kindheit nicht kannte. Also sagte ich zu meinen besten Freunden: Zeigt mir eure Fotoalben, erzählt mir dazu Geschichten, ich will wissen, was vor meiner Zeit war. Das war sehr bewegend für mich, was mir da geschildert wurde.

Und was mache ich, wenn es in einer Freundschaft Kränkungen gab, Konflikte?

Dann ist es Zeit für ein Freundschaftsgespräch. Jeder sollte dem anderen mitteilen, was er sich in Zukunft wünscht und was er gern geändert hätte. Aber sagen Sie der Freundin gleichzeitig, was Ihnen an ihr gefällt! Und machen Sie das entwaffnende Angebot, dass Sie gern auch jene Freundschaften bei sich ändern würden, die sie als störend empfindet.

Und wenn jemand keine oder nur wenige Freunde hat, wie auch immer das gekommen ist – was könnte so jemand tun, um neue Freunde und Freundinnen zu finden?

Ich habe Patienten mit leichter Depression oder mit Unsicherheitsgefühlen – die reden manchmal einen ganzen Tag lang mit niemandem. Ich frage: Kennen Sie Ihre Nachbarn? Nein. Ich finde das unsäglich. In Großstädten muss man sich sein soziales Dorf nun mal selbst schaffen, indem man zu anderen Kontakt aufnimmt. Als ich in das große Haus zog, in dem ich jetzt wohne, habe ich öfter ein großes Blech Pflaumenkuchen gebacken und jeder der 24 Mietparteien einen Teller Kuchen gebracht.

Für solche Kontaktaufnahme braucht man Selbstbewusstsein.

Natürlich, ich muss davon überzeugt sein, dass ich eine Freude für andere Leute bin, ein Geschenk. Überlegen Sie mal: Was sind Ihre drei wichtigsten positiven Eigenschaften? Inwiefern könnten Sie eine Bereicherung für andere Menschen sein?

Die Leute könnten sich gestört fühlen...

Die meisten Menschen haben Sehnsucht nach Kontakt, sind aber vorsichtig, nach dem Motto: Keine Sau ruft mich an. Sie erwarten, dass der andere das Risiko auf sich nimmt, den Kontakt herzustellen.

Und wie kommt man vom bloßen Kontakt zur Freundschaft?

Beispiel: Ich mache Radtouren mit einem Verein und gehe da recht schnell auf andere zu. Man fängt mit banalen Themen an wie „Das Wetter heute ist doch besser, als man dachte“, nach fünf Minuten landet man bei der schönen Klingel des anderen, nach einer Viertelstunde beim Beruf, und schon ist man bei den spannenden Themen des Lebens. Und wenn mir dann jemand gefällt, gebe ich dem anderen so gut wie immer meine Visitenkarte und frage nach der Telefonnummer und sage dazu: Mensch, das Gespräch war ausgesprochen interessant, wir sollten uns mal treffen. Ich habe fast noch nie erlebt, dass der andere sagt, er habe keine Lust.

Und dann treffen Sie sich?

Ich mache im Schnitt einmal im Monat ein „Treffen auf Probe“ mit den Leuten, mit denen das erste Gespräch erfreulich war. Und wenn dieses Treffen gut geht, dann mache ich weitere Treffen. Manchmal verläuft es sich dann, weil ich merke, es passt doch nicht so ganz. Ansonsten lade

ILLUSTRATIONEN: MONIKA AICHELE; FOTO: PR

ich die auch mal zu meinem Kinokreis ein oder auf mein großes Geburtstagsfest, und wenn wir uns gut verstehen, entwickelt sich manchmal im Laufe von ein bis zwei Jahren eine tiefere Freundschaft.

Wie oft ist das?

Eher selten. Echte Freunde finden, das ist wie das Schürfen nach einem Diamanten. Also dass man jemanden findet, mit dem man sich sehr gut versteht, wo man den gleichen Humor hat, die gleichen Interessen, wo auch das gleiche Bedürfnis da ist, sich immer wieder zu sehen – das ist ein Glücksfall. Ich lerne im Laufe eines Jahres vielleicht 30, 40 Leute kennen, daraus ergeben sich vier, fünf nähere Kontakte, und wenn ich Glück habe, kommt am Ende eine Freundschaft dabei heraus. **Manche Menschen haben ihre Partnerin, ihren Partner zugleich als beste Freundin, besten Freund.**

In einer Ehe miteinander befreundet zu sein, ist der Kern der Beziehung. Dass man sich zuhört, einander unterstützt. Und dass man gemeinsame Interessen hat, über die man auch dann reden kann, wenn man mal etwas stärkere Distanzgefühle hat. Ernst Bloch sagte mal, Ehen gehen vor allem aus mangelnder Freundschaft zugrunde und nicht aus mangelnder Liebe und mangelnder Intimität.

Wozu braucht man dann noch weitere Freundschaften?

Weil Freundschaften die Partnerschaft entlasten. Die Partnerin muss mir nicht alles bieten.

Vor allem Männer haben oft nur ihre Partnerin, aber keine weiteren Freunde.

Nach meinen Recherchen haben sogar zwei Drittel aller Männer keine wirklich guten Freunde, denen sie etwas von sich erzählen. Wenn Männer dennoch Freundschaften beginnen, ist es überwiegend die Freundschaft mit einer Frau. Der Mangel an Freundschaften ist ein großes Problem im Leben der Männer. Sie reden gern über sachliche Themen und über alles, was gut geht. Solche Freundschaften sind nett, taugen aber nichts, wenn man in eine Krise gerät. Nach Trennungen fallen Männer in ein soziales Nichts. Männer müssen lernen, auch mit ihren Geschlechtsgenossen intensive Bindungen einzugehen. Sie würden unendlich davon profitieren.

Aus all dem höre ich heraus: Ich muss was wagen, wenn ich Freundschaften haben will. Und was aushalten. Freundschaften sind nicht nur Zuckerschlecken. In allen Freundschaften gibt es irgendwann Kränkungen, wie in allen Beziehungen, die etwas persönlicher sind. Was uns glücklich machen kann, kann uns auch verletzen. Unverletzlich sind wir nur dort, wo wir gleichgültig sind. Die Freunde sagen Dinge ungeschickt, oder sie enttäuschen, weil sie keine Zeit haben. Selbst mit meinem besten Freund hatte ich immer wieder heftige Konflikte. Oft ging es um Erwartungen, die der andere nicht erfüllt hat – was weiß ich: Der eine hält einen Vortrag, der andere geht nicht hin. Oder ein enger Freund vergisst meinen Geburtstag. Ich sage dann schon mal: Du, so geht das nicht. Und ich habe die Erfahrung gemacht, dass Freundschaften sich viel mehr ändern können, als man je gedacht hat. **Menschen können sich ändern?** Ich habe zwei Erfahrungen gemacht: dass Menschen sich doch mehr ändern, als man denkt; aber man muss damit rechnen, dass der andere im Kern so bleibt, wie er ist. Das heißt: Meine besten Freunde erzählen mir immer wieder die gleichen Themen, sie nagen am immer gleichen Knochen. Ich hab zum Beispiel Freunde, die alles aufschieben im Leben, interessante Freunde, nette Freunde, aber ich muss mich mit bestimmten Kernproblemen abfinden. Und ich kann gut damit leben, weil es in anderen Bereichen Entwicklungen gibt. Gerade in langjährigen Freundschaften sehe



ich: Da ist Wichtiges passiert, und möglicherweise haben auch meine Worte dazu beigetragen. Das Geheimnis guter Freundschaften ist wahrscheinlich, dass man irgendwann weiß, was man ändern kann und was nicht.

Sie sind kein Freundschaftsverklärer, oder?

Nein, mich stört das, wie sehr Freundschaften in Büchern und Vorträgen verklärt werden. Mit unseren alltäglichen Durchschnittsfreundschaften hat das nicht viel zu tun. Freundschaften sind lebenswichtig, aber nicht immer sind sie beglückend. Oft sind sie schwierig – weil wir alle in irgendeiner Weise schwierig sind, manchmal kann ich nicht zuhören, oder ich brauche Distanz, oder ich bin schlecht gelaunt... Das große Problem in Freundschaften ist: Es ist so leicht, sich zurückzuziehen. In Partnerschaften müssen Sie die Konflikte ansprechen, zumindest wenn man zusammenwohnt. In einer Freundschaft braucht man den anderen einfach nicht mehr anzurufen, und schon hat sich das verläppert.

Ich möchte noch was Entlastendes von Ihnen hören. Mehr als ein Viertel der Deutschen hat keine richtig guten Freunde. Ich kenne einige – das sind liebenswürdige Menschen. Müssen die jetzt alle unglücklich sein?

Wir alle brauchen im Leben einen Bezugspunkt, ein emotionales Echo. Das sind nicht immer Menschen. Manchmal kann man auch mit Büchern, mit Tieren befreundet sein. Aber wenn wir mit einem anderen Menschen befreundet sind und mit ihm reden, lachen, weinen – das ist doch etwas Wunderschönes und Besonderes.

Fragen: Christine Holch

Zum Weiterlesen: Wolfgang Krüger: Freundschaft beginnen – verbessern – gestalten. 2015, 9,90 Euro, ISBN: 978 373 865 6077

Und: Freunde. Freundinnen. Freundschaft: Ein Lesebuch, hg. von Arnd Brummer. Briefe, Gedichte, Erzählungen und Geschichten – von Augustinus bis heute.

chrismonshop.de

Mehr auf: chrismon.de/freundschaft



Neuseeland - Tauranga

Nach Ozeanien, Hawaii & Amerika kreuzen.

Auf dieser außergewöhnlichen Kreuzfahrt von Sydney bis Lima sehen Sie die Welt in all ihren Farben und Facetten. Es warten 26 Häfen, 12 Inseln, 10 Länder und 59 unglaubliche Tage auf Sie.

Ihr Premium-Plus-Schiff: MS Maasdam

Das Lidodeck ist ausgestattet mit einem Swimmingpool, Whirlpool und Bar. Im 2-stöckigen Rotterdam Dining Room im Lidorestaurant, im Pinnacle- und Terrace-Grill sowie gegen Gebühr im Canaletto Spezialitätenrestaurant werden Ihnen tolle Speisen geboten. An Bord gibt es ein breites Unterhaltungsangebot wie z. B. Weinproben, Poker-Turniere und Tanzkurse (teils gegen Gebühr). Weiterhin bietet das Schiff den „Greenhouse Spa“, Fitnesscenter, Theater, Kasino, Kino und Bibliothek.

Ihr Reiseverlauf bei Buchung der Verlängerung

- 09.03.17 – Callao – Cusco. Nach der Ausschiffung, Flughafentransfer, Flug nach Cusco und Hoteltransfer.
- 10.03.17 – Cusco – Heiliges Tal. Tour durch das Urubamba Tal wo Sie u. a. die Städte Pisac und Ollantaytambo sehen.
- 11.03.17 – Heiliges Tal – Machu Picchu – Cusco. Höhepunkt des Tages ist der Besuch der Ruinenstadt Machu Picchu.
- 12.03.17 – Cusco – Lima. Nach der Stadtrundfahrt durch Cusco Flughafentransfer und Flug nach Lima.
- 13.03.17 – Lima. Flughafentransfer und Rückflug.
- 14.03.17 – Ankunft nach Deutschland.

Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige

Bei Ausreise noch min. 6 Monate gültiger Reisepass. **Australien:** Visum muss vor der Reise im Onlineverfahren („eVisitor“) beantragt werden. **USA:** ESTA Online-Registrierung für jeden Reisenden Pflicht (Einreisegebühr 14 US\$, mit Kreditkarte zu zahlen.) **Peru:** Bei Einreise erhält einer Einreisekarte („Tarjeta Andina de Migración“). Staatsangehörige anderer Länder wenden sich an die Botschaft.

Unser Partner



berge & meer
Reisen. Für Entdecker.



TERMIN UND PREISE 2017 pro Person		
Flughafen	Frankfurt	
Termin	12.01.2017	
Dauer	59-tägig (12.01. - 10.03.)	Inkl. Verlängerung 63-tägig (12.01. - 14.03.)
Kabinen	Preise	
2er Innen	6.699 €	7.999 €
2er Außen	7.699 €	8.999 €
2er Balkon	11.999 €	13.299 €
REISE-CODE: KZK052 KENNZIFFER: 103/216		



Premium-Plus-Schiff MS Maasdam

Buchung & mehr Informationen

- 60-tägig inkl. Flug
 - MS Maasdam inkl. Vollpension
 - 4-Sterne-Hotel inkl. Frühstück
 - Rundreise in Peru zubuchbar
- ab **6.699€** pro Person in der 2er Innenkabine

Direktlink: www.berge-meer.de/KZK052

Inklusivleistungen

- Linienflug mit Zwischenstopp mit Etihad Airways oder Latam Airlines (oder gleichwertig) von Frankfurt nach Sydney und von Lima mit Zwischenstopp zurück nach Frankfurt in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Transfers und Kreuzfahrt gemäß Reiseverlauf
- 2 Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel Travelodge Wynyard in Sydney (Landeskategorie) im Doppelzimmer inklusive Frühstück und Stadtrundfahrt
- 54 Übern. an Bord des Premium-Plus-Schiffs MS Maasdam in geb. Kabinenkategorie mit Vollpension an Bord
- Berge & Meer-Bordreisebegleitung
- Deutschsprachige Gästebetreuung an Bord
- Ein- und Ausschiffungsgebühren in allen Häfen

Inklusivleistungen Verlängerung

- Flug von Lima nach Cusco und zurück
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- 2 Übern. im 4-Sterne-Hotel in Cusco (Landeskategorie) im Doppelzimmer inkl. Frühstück & Stadtrundfahrt
- 1 Übernachtung im 4-Sterne-Hotel im Heiligen Tal (Landeskategorie) im Doppelzimmer inklusive Frühstück
- Tagesausflug Heiliges Tal & Machu Picchu inkl. Eintritt
- 1 Übernachtung im 4-Sterne-Hotel in Lima (Landeskategorie) im Doppelzimmer inkl. Frühstück

Ihr Vorteil

- Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung

Veranstalter: Berge & Meer Touristik GmbH, Andriestrasse 27, 56578 Rengsdorf, info@berge-meer.de, Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung. 60163



„Geh aus, mein Herz...“

Ganz allein, im Chor oder mit Kindern: Singen bringt Schwung in den ganzen Menschen



Neu

Kinder singen Gotteslieder

Ein CD-Projekt von EKHN-Stiftung und Partnern mit den schönsten Liedern aus dem Evangelischen Gesangbuch. Von Kindern für Kinder gesungen, erreichen sie Ohr und Herz beim Hören und Singen. Eine musikalische Früherziehung in Gottvertrauen. „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, „Geh aus, mein Herz“, „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“, „Ich bin getauft auf deinen Namen“, „Macht hoch die Tür“ und andere.

Laufänge: 49 Min., Booklet mit allen Liedtexten

Bestellnr. 207020 12,95 €



Liedgut!

Die schönsten deutschen Volkslieder

Das Calmus Ensemble aus Leipzig hat die Lieblingsvolkslieder der chrismon-Leser in neuen Arrangements eingespielt. Entstanden sind technisch hochklassige, bewegende, aber auch witzig-augenzwinkernde Vokalversionen zum Mitsingen.

Laufänge: 60 Min., Booklet mit allen Liedtexten

Bestellnr. 200474 15,00 €



Anne Buhrfeind (Hg.) Komm, wir singen

Das große chrismon-Liederbuch für Jung und Alt

Bekannte Lieder mit Noten und Gitarrengriffen, nach Jahreszeiten und Gelegenheiten geordnet. 110 schöne alte – und ein paar schöne neue – Lieder zum Mitsingen und Alleinsingen. Von „Die Gedanken sind frei“ über „Die Vogelhochzeit“ bis zu „Meine Oma fährt im Hühnerstall Motorrad“.

Liebevoll illustriert von Larissa Bertonasco.

240 Seiten, geb., 17 x 24 cm

Bestellnr. 202110 16,00 €



Elisabeth Neijenhuis (Hg.) Meinem Gott gehört die Welt

Kindergebete & -lieder

Welche Freude, mit den Kindern, den Enkeln, den Patenkindern vom ersten Tag ihres Lebens an zu beten, zum Beispiel das Morgen-, das Tisch- oder das Abendgebet. In diesem Büchlein finden sich Gebete und Gebetslieder aus der langen Tradition der Christenheit und neuere Texte, die das Beten mit heutigen Worten nahebringen.

80 Seiten, geb., mit zahlr.

Illustrationen, 11 x 18 cm

Bestellnr. 4265 9,90 €



Mini-Billardtisch

Ein Billardtisch, der in jede noch so kleine Wohnung passt. Hochwertig verarbeitet, aus lackiertem Nussbaum, mit Filzeinlage.

Billardtisch 27 x 15 x 8 cm,
2 Queues, 16 Metallkugeln

Bestellnr. 205738 59,90 €



Tipp-Kick-Spielkiste

So kommt auch zu Hause Stadionatmosphäre auf – mit dem legendären Original-Tipp-Kick-Männchen mit dem Knopf auf dem Kopf.

1 Original-Tipp-Kick-Spieler, 2 Bälle, Anstoßscheibe, Spielblock, Tor und Torwand, in Holzkassette, Kiefer und Pappel geölt, 25,5 x 13,5 x 4,5 cm

Bestellnr. 205503 32,90 €



Alle Spiele auf dieser Seite werden in Werkstätten für behinderte Menschen hergestellt.

Boccia für drinnen

Sechs Stoffbälle, eine leuchtende Scheibe, und schon kann's losgehen: Ein Spieler wirft die Scheibe, dann werden die Stoffbälle geworfen oder gerollt. Der Spieler, dessen Ball der Scheibe am nächsten liegt, gewinnt. Ideal zum Drinnenspielen an verregneten (Urlaubs-)Tagen

Holzkassette, ca. 21 x 14 x 6 cm

Bestellnr. 205792 34,90 €



Ballspiele

Ob Billard, Fußball oder Boccia. Ob alleine, zu zweit oder mit mehreren: Hier ist der Spaßfaktor hoch

Magnetkicker

Die magnetischen Spielfiguren auf dem „Rasen“ werden durch Gegenmagnete unter der Spielfläche bewegt. Koordination und Motorik werden spielerisch gefördert, da gleichzeitig das Spielfeld mit der einen Hand gehalten und mit der anderen die Spielfigur geschickt bewegt werden muss. Wer schießt die meisten Tore?

Spielbrett 50 x 34 x 4 cm, 2 Tore und Banden,
4 Magnetkicker (= 2 Spieler), Spielball

Bestellnr. 207022 69,90 €



Neu



Murmelmaus

Alle Neune treffen oder die Geschicklichkeit in zahlreichen lustigen Varianten testen. Mit dem Murmelmaus-Katapult haben Kinder und Erwachsene Spaß.

Murmelmaus, 6 Glasmurmeln, 1 Spielfed, 9 Kegel,
ausführliche Anleitung, 13 x 6,5 x 2,5 cm, ab 6 Jahren

Bestellnr. 205916 24,90 €

Reformation leben



Margot Käßmann (Hg.)
Schlag nach bei Luther
Texte für den Alltag

Margot Käßmann, die Reformationsbotschafterin der evangelischen Kirche, hat Luthertexte ausgewählt, neu übertragen und nach Themen wie Glauben, Kinder, Trost, Beten, Musik, Freundschaft, Essen und Trinken, Krieg und Frieden geordnet. Eine echte Fundgrube für Lutherliebhaber.

176 Seiten, geb., 13 x 18,5 cm

Bestellnr. 202093 14,90 €



Neu

Harald Birk, Andreas Pitz
Bilder von Luther

Annäherungen an den Reformator

Auch 500 Jahre nach der Reformation ist Martin Luther glücklicherweise nicht in ein Bild zu pressen. Und so haben sich in diesem Buch prominente Zeitgenossen neugierig der Frage gestellt, wer Luther für sie persönlich ist: Heinrich Bedford-Strohm, Arnd Brummer, Malu Dreyer, Harald Martenstein und andere.

160 Seiten, geb., mit zahlr. Abbildungen, 23 x 20 cm

Bestellnr. 238005 19,90 €



Fabian Vogt

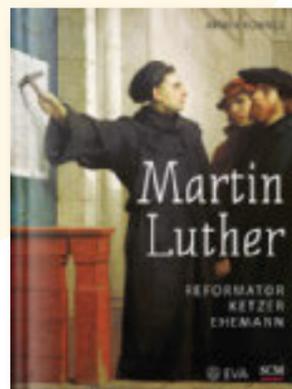
Wenn Engel lachen

Die unverhoffte Liebesgeschichte der Katharina von Bora

Weder die eigenwillige Katharina von Bora noch der ehrenwerte Professor Martin Luther hätten gedacht, dass aus ihnen ein Paar werden würde. Fabian Vogt erzählt höchst unterhaltsam, wie aus einer Abmachung im Atelier von Lukas Cranach eines der berühmtesten Paare unserer Geschichte zusammenkommt. Eine Liebe, in der sich die ganze Dynamik der Reformation widerspiegelt.

136 Seiten, geb., 12 x 19 cm

Bestellnr. 202291 12,90 €



Armin Kohnle
Martin Luther

Reformator, Ketzer, Ehemann

Wer sich auf Luther einlässt, muss Gegensätze aushalten und sich auf seine vielschichtige Persönlichkeit ebenso einlassen wie auf seine Theologie. Beide Aspekte werden von Armin Kohnle gleichermaßen behandelt.

224 Seiten, geb., 21 x 28 cm

Bestellnr. 4107 29,95 €

Neu

**Geschenk
Tipp**



Reformation leben
Wortlicht-Kerze

„Ich bin innerlich frei und nur der Liebe verpflichtet“, „Ich übernehme Verantwortung für mich und meine Mitmenschen“, „Ich stehe in unmittelbarem Kontakt zu Gott“, „Ich bin wertvoll, genau so, wie ich bin“. Nach dem Anzünden erscheinen die Gedanken, wie wir Reformation heute leben können, nach und nach auf der Kerzenoberfläche.

14 x 7 cm, Brenndauer ca. 40 Stunden

Bestellnr. 207016 15,90 €



Einblicke in Luthers Zeit

Elke Strauchenbruch

Luthers Küchegeheimnisse

Was aßen der Reformator und seine Zeitgenossen? Wo und wie bereitete man die Speisen zu? Warum und wie wirkte sich die Reformation sogar in den europäischen Küchen aus? Die für ihre spannenden kulturgeschichtlichen Recherchen bekannte Autorin bereitet den ganzen Kosmos des Essens im 16. Jahrhundert aus.

168 Seiten, zahlr. farb. Abbildungen, 13,5 x 9 cm

Bestellnr. 4123 14,80 €

Elke Strauchenbruch

Luthers Paradiesgarten

Luthers Familie lebte, wie damals üblich, von selbst produzierten Lebensmitteln. Wie bewirtschafteten er und seine Zeitgenossen ihre kleinen Paradiese? Wie hat Luther die Natur wahrgenommen und sogar beobachtet? Solchen Fragen, die in der Diskussion um Bewahrung der Schöpfung und Nachhaltigkeit äußerst aktuell sind, und vielen anderen geht die Autorin kenntnisreich und unterhaltsam nach.

168 Seiten, zahlr. farb. Abbildungen, 13,5 x 9 cm

Bestellnr. 3802 14,80 €

Ihr Bestellschein

Versandkostenfrei ab 20 € Bestellwert.

Menge	Artikel	Bestellnr.	Seite	Preis
	CD „Kinder singen Gotteslieder“	207020	46	12,95 €
	Buch „Komm, wir singen“	202110	46	16,00 €
	Buch „Meinem Gott gehört die Welt“	4265	46	9,90 €
	CD „Lied:gut!“	200474	46	15,00 €
	Boccia für drinnen	205792	47	34,90 €
	Mini-Billardtisch	205738	47	59,90 €
	Magnetkicker	207022	47	69,90 €
	Tipp-Kick-Spielkiste	205503	47	32,90 €
	Murmelmaus	205916	47	24,90 €
	Buch „Bilder von Luther“	238005	48	19,90 €
	Buch „Schlag nach bei Luther“	202093	48	14,90 €
	Buch „Wenn Engel lachen“	202291	48	12,90 €
	Buch „Martin Luther“	4107	48	29,95 €
	Wortlicht-Kerze „Reformation leben“	207016	48	15,90 €
	Buch „Luthers Küchegeheimnisse“	4123	49	14,80 €
	Buch „Luthers Paradiesgarten“	3802	49	14,80 €

Bestellen Sie jetzt:

Telefon: 0800/247 47 66 (gebührenfrei)

Fax: 069/580 98-226

E-Mail: bestellung@chrismonshop.de

Post: Bestellschein an: chrismonshop,
Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt

Internet: www.chrismonshop.de

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Telefon | Fax

Datum | Unterschrift

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandels-gesellschaft mbH, Verlag 219/Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04579 Espenhain, zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. Bitte beachten Sie: Versand und Rechnungsstellung erfolgen über unseren Dienstleister Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels-gesellschaft mbH · An der Südspitze 1-12 · 04579 Espenhain



Zwischen allen Stühlen

Den Kritischen war er zu fröhlich, den Fröhlichen zu kritisch:
Carl Zuckmayer, der unorthodoxe Dichter aus Rheinhausen

„Die Alle und Alles unaufdringlich, aber unübersehbar umgebende Güte Gottes regiert und charakterisiert bei Ihnen auch die trivialsten, bizarrsten, ja tollsten Szenen und Situationen.“ Der 81 Jahre alte Theologe Karl Barth schrieb diese euphorischen Zeilen am 15. August 1967 an seinen neuesten Freund, den 70-jährigen Carl Zuckmayer. Barth weiter: „Und das Beste ist, daß Sie es offenbar kaum selbst bemerken, wie sehr Sie in Ihrer... rein ‚weltlichen‘ Schriftstellerei faktisch ein priesterliches Amt ausgeübt haben und noch ausüben: in einem Ausmaß, wie das unter berufsmäßigen Priestern, Predigern, Theologen usw. katholischer oder evangelischer Konfession wohl nur von wenigen gesagt werden kann.“ Barth hatte gerade Zuckmayers Autobiografie „Als wär's ein Stück von mir“ gelesen. Da galt der Autor schon lange als unorthodoxer, unbestechlicher Denker.

Der 1896 in Nackenheim am Rhein geborene Carl Zuckmayer war nach fröhlicher Jugend in Mainz als Freiwilliger in den Ersten Weltkrieg gezogen. Nach dem Krieg studierte er in Frankfurt und Heidelberg diverse Fächer. Er genoss das Leben, entdeckte seine Freude am Theater. Zuckmayer: „Wir warfen den Ballast der Vergangenheit hinter uns... Die Zukunft, so dachten wir, würde uns gehören und den Lebendigen, Erwachten in der ganzen Welt!“ Er lernte den Dichter Stefan George kennen, den Philosophen Ernst Bloch, den Soziologen Max Weber. Und er schrieb. Gedichte, Dramen. Im Dezember 1920 fiel sein Drama „Kreuzweg“ in Berlin durch. Der Kritiker Alfred Kerr in seinem Verriss: „Dieser heillose Lyriker... wird niemals einen auf der Bühne sprechbaren Satz hervorbringen!“ Zuckmayer, ohne Job, zog als Bänkelsänger durch Kneipen, wirkte als Anreißer für Animierlokale. „Ich lernte Berlin von unten kennen...“



Carl Zuckmayer (1896–1977), von den Nazis gehasst, von Linken und Konservativen beargwöhnt

Nach einigem Hin und Her landete er als Dramaturg in München, arbeitete mit Bert Brecht zusammen. Der Durchbruch als Autor gelang 1925 mit „Der fröhliche Weinberg“. 1931 folgte „Der Hauptmann von Köpenick“. Diese Komödie machte ihn wohlhabend, sorgte wegen ihres satirischen Umgangs mit Befehl und Gehorsam aber dafür, dass die aufstrebenden Nationalsozialisten ihn hassten. Während der Münchner Zeit hatte Zuckmayer aus Neugier Hitlers Brauhaus-Auftritte besucht. Er machte sich lustig über den Redner, nannte ihn einen „heulenden Derwisch“ und seinen Antisemitismus „Quatsch“. Doch: „... es gelang ihm, die Menschen in eine Trance zu versetzen wie der Mediziner eines wilden Völkerstamms.“ Sarkastische Worte, die ihn bei den NS-Obersten zur Persona non grata machten.

Nach Hitlers Machtergreifung zog Zuckmayer nach Österreich. Nach dessen Anschluss an das NS-Reich 1938 floh er mit Frau Alice und dem Nachwuchs in die USA. Da Zuckmayer sich unter den Exilanten nicht einer Gruppe anschloss, weder den Konservativen noch den Linken, geriet er ins Abseits. Carl und Alice beschlossen 1941, sich als Farmer in Vermont zu versuchen.

1942 schrieb er für den Auslandsgeheimdienst OSS circa 150 Dossiers über Künstler und Intellektuelle, die in Hitler-Deutschland geblieben waren. Persönliche, erkennbar subjektive Texte, in denen die meisten nicht schlecht wegkamen, zum Beispiel „Anpasser, die heimlich Freunden geholfen“ hatten. Über den Schauspieler Hans Albers, der sich von seiner „nichtarischen“ Frau nicht trennte: „... ein durchaus anständiger und famoser Kerl und [er] hat mehr Charakter bewiesen als viele Andere.“

Über einen Nichtnazi im totalitären Umfeld verfasste Zuckmayer sein erfolgreichstes Stück: „Des Teufels General“. Im Luftwaffengeneral Harras steckte der Flieger Ernst Udet, den Zuckmayer kannte und schätzte. In dem Stück schrieb der Autor, das Rheinland sei die Völkermühle der Welt. Wer von dort komme, könne seinen „Ariernachweis“ „in den Abtritt“ hängen. Das gelte auch für Beethoven und Goethe.

Zuckmayer zog 1958 in die Schweiz, in den Kanton Wallis, genoss den Wein und wechselte Briefe mit Karl Barth. Über seine Rolle in der Literaturszene urteilte Marcel Reich-Ranicki: „Für die Kritik galt er oft als zu volkstümlich und für das Volk bisweilen als zu kritisch. Die Linken hielten ihn für konservativ und die Konservativen für allzu links. So saß er oft zwischen allen Stühlen. Das jedoch ist für einen Schriftsteller kein schlechter Platz.“

Arnd Brummer

ILLUSTRATION: MARCO WAGNER



IRLAND

8 Reisetage ab **1255 €**

1. Tag: Linienflug mit Aer Lingus vom gebuchten Flughafen nach Dublin. Transfer zum Hotel. 1 ÜN in Dublin. **2. Tag:** Durch das County Wicklow geht es in Richtung Südosten. Sie besuchen Powerscourt House mit einem tollen Ausblick auf die Berge von Wicklow. Der Irish National Heritage Park ist ein eindrucksvolles Freilichtmuseum mit Nachbauten alter irischer Häuser sowie Andachts- und Begräbnisstätten. 2 ÜN in Ballinaboola. **3. Tag:** Heute besuchen Sie Jerpoint Park, eine verlassene mittelalterliche Stadt. Bei den heutigen Bewohnern eines Landsitzes aus dem 17. Jahrhundert sind Sie zu Scones bei Kaffee und Tee eingeladen. Weiterfahrt in die romantische Stadt Kilkenny mit dem Kilkenny Castle (Außenbesichtigung). In New Ross besichtigen Sie das Dunbrody Famine Ship, den originalgetreuen Nachbau eines irischen Auswanderungsschiffes aus dem 19. Jahrhundert. **4. Tag:** Über Waterford und Cork Fahrt in das County Kerry. Beim Stadtrundgang durch die Handels- und Hafencity Waterford begeben Sie sich auf die Spuren der georgianischen Zeit. In Cork sehen Sie u. a. die St.-Finbarr-Kathedrale, das Rathaus sowie das Cork City Gaol, ein altes Gefängnis. 2 ÜN im County Kerry. **5. Tag:** Tag zur freien Verfügung oder Entdeckungsfahrt auf dem Ring of Kerry (gegen Mehrpreis), einer der schönsten Küstenstraßen Europas. Beim Stopp auf der Kissane Farm lernen Sie Interessantes

über Schafe. **6. Tag:** Über Adare Weiterfahrt zu den Cliffs of Moher, den bekanntesten Klippen Irlands. Dann in den Burren-Nationalpark. Letzte Station des Tages ist Galway, eine der bedeutendsten Universitätsstädte Irlands. 1 ÜN im County Galway. **7. Tag:** Fahrt nach Dublin und Stadtrundfahrt. Über die belebte Grafton Street geht es ins quirlige Viertel Temple Bar mit seinen vielen schrägen kleinen Läden und Cafés. Hinter altherwürdigen Mauern befindet sich Irlands angesehenste Universität, das Trinity College. 1 ÜN in Dublin. **8. Tag:** Frühmorgens Transfer zum Flughafen und Rückflug mit Aer Lingus von Dublin zum gebuchten Flughafen.

Reisepreis in Euro pro Person

8 Reisetage	DZ	EZ-Zuschlag
11.08. – 18.08.2016	1465	225
25.08. – 01.09.2016	1465	225
08.09. – 15.09.2016	1395	225
22.09. – 29.09.2016	1395	225
06.10. – 13.10.2016	1255	225
20.10. – 27.10.2016	1255	225



Im Reisepreis enthalten

- „Rail & Fly inclusive“ zum/vom deutschen Abflugsort in der 2. Klasse von jedem Bahnhof in Deutschland
- Linienflug (Economy) mit Aer Lingus von Berlin, Düsseldorf, Frankfurt oder Hamburg nach Dublin und zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren
- Rundreise mit landesüblichem, klimatisiertem Reisebus
- 7 Übernachtungen mit Halbpension in guten Mittelklassehotels
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche/WC
- Deutsch sprechende Marco Polo Reiseleitung in Irland
- Scones mit Kaffee und Tee am 3. Tag
- Eintrittsgelder
- Klimaneutrale Bus-/Bahnfahrten durch CO₂-Ausgleich
- Ein Reiseführer pro Buchung

Zusätzlich buchbare Extras

- Zuschlag für Flug ab/bis München 50 €
- Ausflug „Ring of Kerry“ 85 €
- CO₂-Ausgleich Flüge (Economy) 6 € (siehe www.agb-mp.com/co2)

Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen. Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen) – Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben. – Veranstalter dieser Reise ist die Marco Polo Reisen GmbH, Riessstr. 25, 80992 München. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-mp.com druck- und speicherfähig abrufbar – Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig – Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen jedem Teilnehmer den Abschluss der Reiseschutz-Pakete der Allianz Global Assistance, siehe www.agb-mp.com/versicherung.

ANMELDUNG / RESERVIERUNG

Reise IRLAND CV

Name, Vorname

Geburtsdatum

Telefon tagsüber (mit Vorwahl)

Straße/Hausnummer

PLZ/Wohnort

Name, Vorname, Geburtsdatum Mitreisende(r)

Gewünschtes bitte eintragen bzw. ankreuzen

Reisetermin:

Doppelzimmer Einzelzimmer ½ Doppelzimmer

Flug ab/bis:

Ausflug „Ring of Kerry“

CO₂-Ausgleich Flüge (Economy)

Ich melde mich und die aufgeführten Personen **verbindlich** an – die Reisebedingungen liegen mir/uns vor.

Oder

Ich bitte um Reservierung der Leistungen und Übersendung der Reisebedingungen vor Vertragsschluss.

Ort, Datum/Unterschrift

Detaillierte Informationen und Buchung:

www.sgr-tours.de/cv-reisen



Einfach Coupon senden an:
Marco Polo Reisen GmbH
 Postfach 50 06 09, 80976 München

Coupon faxen an:
Fax 089 50060-405

Information/Reservierung/Buchung:
Tel. 089 50060-470
mail@marco-polo-reisen.com



„Lehrreiche Artikel“

chrismon im April 2016

GEMEINSAM REISEN

Kreuz und Quer. Sieben Konfirmationsgeschenke, die Sie besser doch verwerfen. Zum Beispiel eine gemeinsame Reise? Und: Religion für Einsteiger. Was ist die Konfirmation?

chrismon Nr. 4/2016

Ich möchte Ihnen widersprechen. Ich empfinde Ihren Text als ein wenig diskriminierend. Wir waren mit zweien unserer Enkel jeweils auf Reisen, wobei der eine Enkel nicht nur tapfer, sondern auch interessiert in Rom die „Trümmer“ besichtigt hat und unsere Enkelin in London tapfer und zunehmend neugierig den Spuren von Harry Potter gefolgt ist. Die gemeinsame Zeit mit ihnen war für uns wundervoll. Demnächst steht wieder eine Reise an, mit dem dritten Enkel.

Bärbel Claus, Grebenstein

Schön, daß die jungen Menschen heute einen so lebendigen Konfirmationsunterricht erleben und mitgestalten dürfen. Widersprechen möchte ich jedoch Ihrer Feststellung, die Pfarrer hätten es sich in der Regel zu leicht gemacht. Ich wurde vor fast 60 Jahren in Nordrhein-Westfalen konfirmiert. Wegen der damals herrschenden Raumnot musste der Pfarrer viermal wöchentlich unterrichten. Vor der Konfirmation waren Hausbesuche bei Konfirmandeneltern selbstverständlich. Auch das war bei rund 50 Konfirmanden sehr zeitaufwendig. Selbstverständlich haben wir damals gestöhnt über die vielen Lieder, Psalmen und Bibelverse, die wir auswendig lernen mussten. Allerdings waren es gerade diese Verse und Liedtexte, die mir in Krankheits- und Krisenzeiten meines Lebens Trost und Stärkung

geworden sind, und heute bin ich unendlich dankbar dafür.

Hermann Schütte (E-Mail)

FRIEDLICHE HORNISSEN

Garten. Blattläuse, Schwebfliegen, Taupendfüßler – bitte zu mir! Wie es gelingt, aus einem hässlichen und öden Garten ein Paradies zu machen

chrismon Nr. 4/2016

Wir lieben chrismon. Aber selten hat ein Zeitschriftenbeitrag unseren Vorstellungen so sehr entsprochen wie der Gartenartikel. Unser Vorgarten ist seit vielen Jahren naturbelassen. Jedes Jahr fliegt eine neue zusätzliche Blumen- beziehungsweise Kräuterart hinter der Hainbuchenhecke an, und die Pasanten bleiben stehen und bewundern die Blütenpracht. Ich würde die gesamte Gartenfläche von 1600 Quadratmetern am liebsten ausschließlich mit heimischen Blumen, Sträuchern und Bäumen bepflanzen, eventuell mit einer „Exotenecke“ für die üblichen Favoriten – wenn’s denn sein muss! Aber wir sind auf dem richtigen Wege. Unsere Enkelkinder freuen sich ein Bein aus, wenn sie entdecken, welch wunderschöne Tiere Wespen und vor allem Hornissen sind. Und so friedlich! In meinem Jagdrevier hatte ich einen Hochsitz mit einem Hornissennest 40 Zentimeter neben meinem Kopf.

Klaus Kreissig, Saarbrücken

Ein lehrreicher Artikel. Gartentipps vermutet man eher nicht in einem christlichen Magazin. Ich begucke mir mein Stückchen Garten nun mit anderen Augen.

Renate Rabenschlag (E-Mail)

Zu Ihrem Thema hätte es gehört, auf Vergiftungsgefahren hinzuweisen. Das gilt zum Beispiel für den Fingerhut, insbesondere aber für den hochgiftigen Blauen Eisenhut.

Martin Kinkel, Ludwigshafen

KEINE ARBEIT WIE JEDE ANDERE Begegnung. Prostitution legalisieren oder verbieten – was hilft den Frauen wirklich? Eine ehemalige Prostituierte und eine Diakonie-Chefin streiten

chrismon Nr. 4/2016

Prostitution ist Menschenverachtung pur, und das bloße Akzeptieren verhindert ein gesellschaftliches Umdenken. Ich bin ganz klar für das schwedische Modell. Prostitution ist in meinen Augen keine Arbeit wie jede andere. Wenn wir Frauen sexuelle Gewalt nicht verurteilen und Täter/Freier nicht bestraft werden, sind und bleiben Frauen in der Prostitution weiterhin Opfer – weltweit.

Heidi Terpoorten (auf chrismon.de)

Prostitution wurde in Deutschland über zehn Jahre lang als „Sexarbeit“ normalisiert und schön geredet. Das Ziel, den Frauen zu helfen und sie als Individuen zu respektieren, führte leider sehr oft zu einer Unterstützung der gesamten Struktur um die betroffenen Frauen herum.

Inge Kleine (auf chrismon.de)

Frau Loheide meinte resigniert: Prostitution werden wir nie abschaffen können! Deshalb sprach sie sich gegen die schwedische Lösung aus. Aber darum geht es nicht. Zum Vergleich: Die Umweltverschmutzung werden wir nicht abschaffen können und dennoch verbieten wir sie und machen Gesetze, dass diejenigen, die die Umwelt verschmutzen, in die Verantwortung genommen werden. Niemand sagt in diesem Fall, Gesetze seien der falsche Weg, weil Umweltverschmutzung nie abzuschaffen geht. Bei der Prostitution wird dieses Argument immer wieder angeführt, obwohl es widersinnig ist.

Prof. Dr. Monika Barz (auf chrismon.de)

QUIZAUFLÖSUNG

„Du Tröster wert in aller Not“ – Tröster? Richtig: C

In seinen Abschiedsreden verheißt Jesus seinen Jüngern einen Beistand (griechisch: „Paraklet“) für die Zeit, in der er fort ist (Johannes 14). Der Dichter des Liedes „O Heiliger Geist“ hatte aber eine Lutherübersetzung, in der vom „Tröster“ die Rede ist. Christliche Theologen identifizieren den Parakleten seit jeher mit dem Heiligen Geist.

„Narzissus und die Tulipan“ – tun was? Richtig: B

Narzissen und Tulpen sind schöner als selbst die Seidenkleider des biblischen Königs Salomo. Das dichtete der evangelische Pfarrer Paul Gerhardt nach Matthäus 6, wo Jesus sagt: „Warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Seht die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass selbst Salomo in seiner Herrlichkeit nicht so gekleidet gewesen ist wie auch nur eine von ihnen.“

„Zeuch ein zu deinen Toren“ – heißt was? Richtig: A

„Zeuch ein“ ist der altertümliche Imperativ von „einziehen“. Gott soll in seinen Tempel einziehen, hier ein Sinnbild für die Herzen der Gläubigen. Das Bild lehnt sich an Psalm 24 an: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!“ Lieddichter Paul Gerhardt deutet diese Szene metaphorisch und bezieht sich aufs erste Pfingstfest (Apostelgeschichte 2).

Schreiben Sie uns

chrismon – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: leserbriefe@chrismon.de. Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe

chrismon.de/lesermeinungen

FOTOS: ANNE ACKERMANN, PRIVAT, PAULA WINKLER

Mehr entdecken...

Besuchen Sie uns auch auf chrismon.de!

► Ruanda



Wie geht das mit der Versöhnung? Praktische Beispiele aus Ruanda und Ratschläge des Kirchenpräsidenten Pascal Batarigaya
chrismon.de/ruanda-versoehnung

► Freunde



Brieffreundschaften gibt’s nicht mehr? Von wegen. Zwei junge Frauen erzählen, wie sie in Zeiten von SMS und WhatsApp ausgerechnet auf diese schöne Idee kamen. Dazu ein Buchtipps und andere Geschichten.
chrismon.de/freundschaft

► Familie



Mama und Papa arbeiten – aber Urlaube gab es trotzdem immer. Und was für welche! Im Video erzählen Julian, Antonia und Christina von ihren schönsten und schlimmsten Familienferien.
chrismon.de/kinder

Hören und genießen chrismon.de/audiorezensionen



Das Gästehaus in Kigali, wo **Justin Hakizimana**, 58, Portier war, wurde während des Krieges zur Zuflucht

Jetzt noch ein Haus bauen!

Die Hutu haben drei seiner Kinder getötet. Er brauchte Zeit, bis er nicht mehr auf Rache sann

Ich bin jetzt 58. In Ruanda ist man damit ein alter Mann. Denn Männer meines Jahrgangs haben hier eine Lebenserwartung von 49 Jahren. Aber ich habe noch viel vor mit meinem Leben! Ich habe fast alles verloren, aber nie meine Zuversicht.

Als die Unruhen in Ruanda begannen, war ich 36. Meine Frau und ich hatten vier Kinder. Ich hatte einen Hilfsjob als Portier im Gästehaus der evangelischen Kirche in Kigali. Wir gehören der Volksgruppe der Tutsi an. Ab April 1994 haben sie Tutsi aus den Häusern geholt und umgebracht. Deswegen versteckte ich meine Familie im Gästehaus und fälschte den Stempel in meinem Pass in „Hutu“. Am 7. April kamen die ersten Milizen, sie sagten: „Der Stempel in deinem Pass ist falsch! Wir kommen wieder.“

Die nächsten Tage waren furchtbar. Unsere Kinder Maurice, 9, Justinien, 5, und Justus, 3, weinten die ganze Zeit, weil sie draußen

Gewehrschüsse hörten und das Jammern von Menschen, die mit Macheten umgebracht wurden. Meine Frau und ich waren verzweifelt. Dann beschlossen wir, alle Kinder in die ehemalige Missionsstation nach Remera zu bringen, eine knappe Stunde von der Hauptstadt entfernt. Eine Kollegin besorgte einen Kleinbus und brachte die Kinder hin. Als sie zurückkam, hatte sie keine guten Nachrichten: Links und rechts der Hauptstraße lagen Leichenberge. Wir beteten, dass unsere drei Großen in Remera trotzdem sicher seien; den zweijährigen Darius haben wir bei uns im Gästehaus behalten.

Am Pfingstmontag kam ein Händler aus Remera und sagte: „Sie sind alle tot!“ Unsere Kinder hatten sich mit zehn Pastoren in einer Schule versteckt, aber die Hutu haben alle getötet und in einen Graben geworfen. Wir machten uns solche Vorwürfe! Unsere Ehe wurde schwierig. Die Tage danach waren wie eine einzige dunkle Nacht. Meine Frau und ich versuchten, uns mit Darius zum Hôtel des Mille Collines durchzuschlagen, der Manager dort versteckte Hunderte Tutsi – später wurde der Kinofilm „Hotel Ruanda“ dazu gedreht. Das Hotel liegt nur 500 Meter vom evangelischen Gästehaus entfernt, aber wir scheiterten an einer Straßensperre und mussten umdrehen. Am 4. Juli war der Krieg zu Ende.

Wir sind fromme Leute, aber ich habe mit meinem Glauben gehadert. Gott, warum hast du mich als Tutsi geschaffen? Gott, warum hast du das Gemetzel nicht gestoppt? In der Kirche konnte ich nicht zuhören, wenn ein Hutu predigte. Wie er den Mund bewegte! Wie ein Hutu seine Fanta-Flasche aufmachte!

Die Kirche hat hier einen guten Job gemacht, wir haben Seminare besucht, gesungen, gebetet. Die Hutu haben immer wieder ihre Schuld bekannt, auch die im Gefängnis. Irgendwann konnte ich tatsächlich wieder neben einem Hutu in der Kirchenbank sitzen und im Chor singen. Rache muss überwunden werden.

1995 adoptierten meine Frau und ich bei einem Besuch im Waisenhaus von Gikondo das Hutu-Mädchen Ingabire. Kinder sind unschuldig, und nicht alle Hutu waren böse Leute. Ingabire blieb fünf Jahre bei uns, dann musste sie ihre todkranke Tante pflegen. Heute ist Ingabire Mutter von drei Kindern und geschieden. Wir nahmen auch noch zwei Kinder in Pflege, deren Väter inhaftiert waren, Mukamana und Ndahimana. Beide haben immerhin den Realschulabschluss geschafft, wir hätten ihnen gerne auch das Abitur ermöglicht, aber dafür reichen leider unsere Mittel nicht.

Und 1999, es war wie ein Wunder, wurde uns noch ein eigenes Kind geschenkt: Justine. Fast alle meine Kinder tragen Namen, in denen „juste“ steckt, das französische Wort für „gerecht“. Jetzt sind alle groß. Darius wird Bauingenieur, Justine studiert Business Administration. Ich finde: Jetzt sind wir Eltern noch mal dran. Ich habe am Abendgymnasium einen Kurs in Buchführung gemacht, meine Frau in Hauswirtschaft. Und jetzt habe ich sogar meinen Bachelor in Betriebswirtschaft geschafft. Nun muss ich noch mein Englisch auf Vordermann bringen, die Amtssprache ist ja nicht mehr Französisch.

Ich möchte als Berater in der Wirtschaft arbeiten und so viel Geld verdienen, dass ich endlich mein Haus fertig bauen kann. Es steht halb fertig da, als Buchhalter bei der Kirche verdiene ich wenig. Was heißt schon alt! Ich habe noch was vor mit meinem Leben. Und ich bete, dass wir in Frieden leben können.

Protokoll: Ursula Ott

FOTO: ANNE ACKERMANN



Danke, Mama!



Posterleiste

Ein Halter für schöne Erinnerungen aus echter Eiche.

ab 19,90 €

Gedanken zum Muttertag

Du hast mich zur Welt gebracht. Du hast mich umsorgt. Du hast immer zu mir gehalten. Und auch heute noch weiß ich, wo ich jederzeit hingehen kann, wenn ich Rat und Hilfe brauche oder einfach nur mal lachen möchte.



Wortlicht-Kerze

Mit dem Anzünden erscheinen nach und nach Worte der Reformation

15,90 €



Vergissmeinnicht-Herz

Feine Sterlingsilberkette mit echten Blüten.

ab 36,00 €



Starke Sätze

Hg. von Margot Käbmann Menschen erzählen von einem Satz, der sie begleitet.

16,90 €

chrismonshop.de

Für dich. Für alle. Von Herzen.



NOMOS
GLASHÜTTE
neomatik

neomatik von NOMOS Glashütte: Uhren mit dem Automatikwerk der nächsten Generation. Hauchdünn, höchst präzise – jetzt neu im besten Fachhandel. Mehr unter nomos-glashuette.com, nomos-store.com.